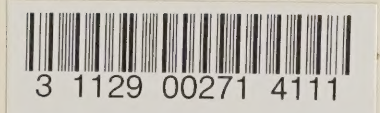


ORIENTALISCHE KOSTÜME
IN SCHNITT UND FARBE

RIENTALISCHE KOSTÜME
IN SCHNITT UND FARBE

VON

MAX TILKE



ERLAG ERNST WASMUTH A-G BERLIN

Den Druck der Tafeln und des Textes besorgte im Auftrage von Ernst Wasmuth A.-G. die Kunstdruckerei Hermann Baswitz, Berlin, den Einband zeichnete Adolf Köglsperger, Berlin

Herrn Geheimen Rat

Professor Dr. Albert Grünwedel

in Dankbarkeit

VORWORT

Die Kostümgeschichte ist heute ein unentbehrlicher Faktor beim Studium der Kulturgeschichte geworden. Außer der strengen Wissenschaft interessieren sich jedoch immer weitere Kreise wie Künstler, Kunsthandwerker, Modefirmen, Theaterleute für dieses noch unausgeschöpfte Gebiet menschlichen Erfindungsgeistes. Seit Hermann Weiß in seiner „Kostümkunde" (1860—72) die ersten Grundlagen zur Erforschung und Feststellung der Trachten im Zusammenhange mit dem allgemeinen Kulturleben der Völker geschaffen hat, ist allerdings viel neue und wertvolle Arbeit auf diesem Gebiete geleistet worden. Doch vermißt man beim Durchblättern der verschiedenen Kostümwerke immer noch etwas Wesentliches, das eigentliche Kleid selbst, d. h. man erfährt über die Form des Gewandes, über seinen Schnitt und die Zusammenfügung der einzelnen Teile recht wenig. Aber selbst die wenigen Schnitte, die den Fachwerken beigegeben sind, beschränken sich auf das europäische Kostüm. Das Kostüm des Orients blieb fast ganz unberücksichtigt. Schnittrekonstruktionen von altorientalischen Gewändern finden sich zwar vereinzelt, werden aber dem tatsächlichen Befunde wenig gerecht, da sich die betreffenden Forscher zu sehr von der schematischen Darstellungsweise der alten Künstler beeinflussen ließen, ohne eine Uebersicht über die in Gebrauch gewesenen oder noch heute in Gebrauch befindlichen Gewandstücke zu haben.

Um rekonstruieren zu können, muß man zu vergleichen imstande sein. Zuerst war es daher nötig, eine möglichst lückenlose Sammlung von Schnitten nach neuen und alten Gewändern aller Völker anzulegen. Auf Reisen in Nordafrika, Spanien, im Balkan

und Kaukasus wurde das in den europäischen Museen und Privatsammlungen gefundene Material vervollständigt und schließlich zu einer Sammlung vereinigt. Meine erste Sammlung stellte ich 1911 in der Lipperheideschen Kostümbibliothek des Kunstgewerbemuseums zu Berlin aus, die soviel Interesse bei den Leitern des Museums fand, daß sie aus Staatsmitteln für die Bibliothek angekauft wurde.

Nachfolgend veröffentlichte Gewandaufnahmen, denen weitere folgen sollen, können nur einen Teil von allen den früher oder jetzt gebrauchten Gewandtypen des Orients wiedergeben. Es wurde jedoch versucht, die zumeist in die Augen fallenden, für jedes Land besonders charakteristischen Formen herauszugreifen, um damit wenigstens einen Ueberblick über das Wesen des orientalischen Kostüms zu ermöglichen. Bei aufmerksamer Betrachtung der einzelnen Tafeln und durch Vergleich der Tafeln untereinander wird es dem Beschauer kaum schwer fallen, die zu bestimmten Kulturkreisen gehörenden Gewandtypen herauszufinden und deren geographische Verbreitung zu erkennen. Dem Beschauer wird bald auffallen, daß sich einander ähnliche Gewänder über große geographische Weiten verbreitet finden, daß aber auch die seltsamsten Verschiedenheiten unter den Bekleidungsstücken ein und desselben Kulturlandes zutage treten. Die Geschichte lehrt nun allerdings, daß Völker seit den frühesten Zeiten gewandert sind, einander verdrängten und sich miteinander mischten. Doch konnte alles, was sich als gleichartig erkennen läßt, nicht nur an einem Orte erfunden und dann von dort verbreitet sein. Wo menschliche Intelligenz ähnliche Bedürfnisse und gleiches Klima vorfand, mußte trotz örtlicher Verschiedenheit sich dieselbe Gewandform ergeben haben.

Bei der Betrachtung eines Gewandes achte man in erster Linie auf die Zahl der Nähte, die irgendwie betont oder durch ornamentalen Schmuck hervorgehoben sind, und lasse die zufällig durch

Stoffmangel oder dergl. entstandenen außer acht. Dann richte man sein Augenmerk auf die Aermelform, die Art des Halsloches, des Verschlusses, der ornamentalen Ausstattung und der Gewandfarben. Die Gewänder der ältesten Kulturen sind am einfachsten zugeschnitten und zeigen die wenigsten Nähte. Komplizierte Gewänder lassen sich auf einen charakteristischen Kern zurückführen, der übrig bleibt, wenn man alle Anfügungen, die durch Nähte kenntlich gemacht sind, wegnimmt. Diese Gewandkerne gleichen nun interessanterweise noch in Gebrauch befindlichen Kleidungsstücken, die ich Urformen nennen will. Manche Urformen scheinen nur gewissen Kulturkreisen anzugehören, andere wiederum dürften überall gleichartig erfunden sein. Da noch heute viele Völker unter Verhältnissen leben, die denen der ältesten geschichtlichen Zeiten nahekommen, ist es begreiflich, daß auch uralte Gewandformen lebendig geblieben sind. Wie jedoch bei Ausgrabungen die Trümmer verschiedener Kulturepochen übereinander geschichtet sich dem Auge darbieten, so besteht die Kleidung gewisser Völker aus Gewandtypen verschiedener Kulturkreise und Epochen.

Als Beispiel erwähne ich das weite Unterhemd aus Marokko (vgl. Tafel 5). Der Kern dieses Hemdes entspricht der altrömischen Tunica, die durch den wagerecht angebrachten Halsschlitz charakterisiert ist. Die Aermel bestehen aus zwei Teilen. Der an die Tunica angesetzte obere Teil hat sein Gegenstück bei der antiken Dalmatica, einer weitärmeligen Tunica der römischen Spätzeit. Der Dalmaticaärmel erhielt wiederum einen Zusatz durch Anfügung eines schrägen Teiles, der den Aermel nach der Hand zu bedeutend erweitert. Diese schräge Anfügung entspricht syrisch-arabischer Geschmacksrichtung und dürfte sich in Nordafrika zur Zeit der arabischen Eroberung eingebürgert haben. Wenn auch auf diese Weise schließlich ein neuartiges Gewand zustande kam, so sind damit noch lange nicht die älteren boden-

ständigen Formen aufgegeben worden. Die Tunica existiert immer noch in Marokko als rauhes Hemdgewand der Berber, als „Djebba“, und die Dalmatica dient, wenn auch verkleinert, den Frauen Algiers als Hemd. Sogar von jenen beiden über die Schultern laufenden Streifen („angusti clavius“), die in Tunica und Dalmatica eingenäht waren und auch auf koptischen Gewändern vorkommen, wollen die Algierfrauen heute noch nicht lassen. Sie sind durch farbige Atlasbänder ersetzt, die auf dem leichten Hemd festgenäht werden.

Dieses eine Beispiel mag genügen. In meinen „Studien zur orientalischen Kostümgeschichte“, die gewissermaßen einen weiter ausholenden Textband zu diesem Tafelwerke darstellen, mag man das weitere nachlesen. Der jeder Tafel beigefügte Text soll in Verbindung mit dem in meinen „Studien“ gegebenen Material das Verständnis für die Entwicklungsgeschichte der orientalischen Tracht anbahnen. Die Namen der Gewänder zu ermitteln, war oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Ich habe mich allerdings soviel als möglich auf meinen Reisen danach erkundigt, erhielt aber wahrscheinlich oft ungenaue Auskunft. Wenn ich unter den Kostümbeständen der Museen die Namen angegeben fand, habe ich dieselben notiert. Für Mitteilung von in diesem Werke fehlenden Gewandnamen wäre ich besonders dankbar.

Das Vorkommen aller Gewandtypen geographisch zu fixieren, ist eine Aufgabe, der ich leider nur zum Teil entsprechen kann, deren Bedeutung aber für die Geschichte der Kleidung wohl kaum einer Erörterung bedarf.

Auf den Tafeln sind alle Gewänder im Maßstab 1 : 10 gezeichnet, so daß die Größenverhältnisse untereinander deutlichen Ausdruck finden. Die Gewänder sind möglichst ausgebreitet wiedergegeben, damit ihr Schnitt sichtbar wird und so dem Schneider die Wiederherstellung gestattet.

Für die Anordnung der Tafeln schien mir die geographische am zweckmäßigsten. Bemerkt sei jedoch, daß man auch die verwandten Gewandformen hätte in Gruppen zusammenfassen können, was mehr die Entwicklungsgeschichte des Kostüms zum Ausdruck gebracht hätte. Da aber ein solches Unterfangen doch mehr oder weniger hätte Stückwerk bleiben müssen, dürfte die getroffene Anordnung wohl berechtigt sein.

Unter den Gewändern gibt es zwei Gruppen. Entweder gehört ein Gewand zu den genähten, mit einem Halsloch versehenen Kleidungsstücken, oder es ist ein bloßes Stoffstück, das man zum ganzen oder teilweisen Umhüllen des Körpers benutzt. Die zugeschnittenen und genähten Gewänder eignen sich natürlich besser zur bildlichen Wiedergabe als die nur lose umgelegten Hüllen, die ihre Form erst durch die mehr oder minder kunstvolle Drapierung erhalten. Die erste Gruppe ist hauptsächlich auf den nachfolgenden Tafeln vertreten, während die zweite für Abbildungen im Texte der „Studien" geeigneter erscheinen mußte.

Der Grund, weswegen ich meine Untersuchungen mit dem orientalischen Kostüm beginne, ist darin zu erblicken, daß gerade das orientalische Kostüm für die Entwicklung der einzelnen Gewandformen ein ausgezeichnetes Studienmaterial bietet. Gerade dort können wir besonders gut verfolgen, wie die einfachen Umschlagetücher im Laufe der Zeit zu komplizierten Kombinationen benutzt wurden oder wie aus den primitivsten, nur mit einem Kopfloch versehenen Urgewändern durch Ansätze und Nähte neuartige Kleider entstanden.

Wenn ich heute in der Lage bin, eine neue Sammlung von Gewändern zu veröffentlichen und zugleich in meinen „Studien zur orientalischen Kostümgeschichte" das Wesen einiger Urformen und ihre Entwicklung zu Gewändern aufzuzeigen, kann ich nicht umhin, einigen Gelehrten, die meine Arbeit aufs wärmste unterstützten, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Vor

allem bin ich zu Dank verpflichtet Herrn Geheimrat Dr. Albert Grünwedel, Direktor am Völkerkundemuseum zu Berlin, der mir durch Jahrzehnte hindurch bei meinen Untersuchungen behilflich war. Gleicher Dank gebührt Herrn Professor Dr. von Le Coq und Herrn Professor Dr. Ankermann, beide ebenfalls am Museum für Völkerkunde zu Berlin. Nicht vergessen darf ich, dankbar das Interesse zu erwähnen, das der Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums, Herr Geheimrat Jessen, und der kürzlich verstorbene hochverdiente Leiter der Lipperheideschen Kostümbibliothek zu Berlin, Herr Professor Dr. Doege, von Anfang an dem Entstehen meiner Sammlung entgegenbrachten.

Berlin, im Sommer 1922.

MAX TILKE.

Erläuterungen zu den Tafeln.

Tfl. 1.

NORDAFRIKA, MAROKKO.

Die Djellabia oder Djellaba.

Dieses Gewandstück mit der Kapuze dient als Ueberkleid und ersetzt den Burnus oder Sulham. Meist ist es aus rauhem Wollstoff verfertigt, braungrau oder grau und schwarz gestreift und in der Regel mit gelben oder roten Borten und grünen und roten Puscheln ausgestattet. Die Kabylen des Riff tragen einfarbige dunkelbraune Djellabias mit gelben Borten und bunten Puscheln. Von den Städtern werden gern Djellabias aus blauem Tuch getragen. Der Bortenbesatz ist dann oft karmoisinrot gehalten. Die „Mokhaznia“ (einheimische Gendarmerie) und Reisende tragen die Djellabia gern über dem Haik.

Original Smlg. Tilke.

Tfl. 2.

NORDAFRIKA, MAROKKO.

Die Farasia.

Dieses Gewand ist ein Hemdgewand mit weiten Aermeln, das auf der Brust zum Knöpfen eingerichtet ist. Es wird gegürtet und aus leichtem, durchsichtigem Gewebe gefertigt, in Marokko von wohlhabenderen Leuten über Gewändern ganz ähnlichen Schnittes getragen, die aber aus Tuch gearbeitet und von oben bis unten zum Knöpfen, in der Weise der Westen („ssedria“) eingerichtet sind. Beliebt sind bei diesen „Kaftan“ genannten Tuchgewändern hauptsächlich die Farben weinrot, olivgrün, hellblau oder braun.

Die Waffen werden in Marokko an eigenartig geflochtenen Wollschnüren, dem sogeannten „Medjdul“ getragen und über die Schulter gehängt. Der krumme Dolch heißt „Kumia“.

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 3.

NORDAFRIKA, MAROKKO.

Djebba und Kamis oder Gamis.

Die Djebba der quadratischen Form mit wagerechtem Halsloch, das durch Schnüre an einer Seite des Halses zugebunden werden kann, ist ein charakteristisches Kleidungsstück des Maghreb. Sie wird, wie auch der Gamis, nur von Männern getragen. Die hier abgebildete Djebba ist aus grobem feingestreiften Wollstoff verfertigt. Gewöhnlich wird sie aber aus weißer oder blaugefärbter Baumwolle hergestellt.

Das Gamis ist eine Djebba, die Aermel erhalten hat; es dient als Hemdgewand.

Original Mus. f. Völkerk., Berlin und Smlg. Tilke.

Tfl. 4.

NORDAFRIKA, ALGIER.

Burnus eines Spahisoffiziers.

Dieser Burnus ist aus rotem europäischen Tuch gearbeitet und mit Goldschnur, Borte und Quasten besetzt. Die Ecken sind innen mit buntfarbigem Seidenstoff ausgestattet, die Vordersäume mit Borte in den Farben der Trikolore unterlegt. Der gewöhnliche nordafrikanische Burnus (in Marokko „Sulham" genannt) besteht aus weißer Wolle oder Baumwolle, daneben werden auch schwarze, braune und blaue Burnusse getragen. Wohlhabende Städter tragen Tuchburnusse, die sich den Farben des Anzuges anpassen. Senkrecht gestreifte Burnusse, meist in den Naturfarben der Wolle weiß, braun, grau oder schwarz, findet man häufig im südlichen Algier oder Tunesien.

Original Smlg. Tilke.

Tfl. 5.

NORDAFRIKA, ALGIER.

Brokatkleid einer Jüdin. Auf den Schultern knöpfbar.
Brusteinsatz goldbestickt.

Musselin-Hemd der Frauen in Algier. Oft mit farbigen, 5 cm breiten Atlasstreifen besetzt, die über die Schultern bis an den untern Saum laufen. Die beliebtesten Farben dieser Bänder sind rot, grün, violett oder orange.

Original aus der Smlg. d. Orientmalers Wilh. Gentz.

Tfl. 6.

NORDAFRIKA, ALGIER.

Tunica: Habayah oder Djebba. Weste: Ssedria oder Firmla. Hose: Sserual.

Die charakterischen Unterkleider der Landbevölkerung von Algier. Sie sind in der Regel aus weißem leichten Baumwollstoff hergestellt. Darüber wird nach Bedürfnis der Haik und der Burnus getragen.

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 7.

NORDAFRIKA, TUNIS.

Jacke: Ghlila. Hose: Sserual. Weste: Ssedria oder Firmla
Schuhe: Belgha. Mütze: Schischia.

Die tunesischen Jacken und Hosen sind aus Tuch hergestellt, jedoch werden für den Sommer auch solche aus weißem Leinen- oder Baumwollstoff gemacht.

Die Weste paßt man in der Regel der Farbe und dem Stoff des Anzuges an.

Die nordafrikanischen Männerschuhe sind gelb, die der Frauen meist rot, selten grün.

Die Schischia hat in Tunis eine mehr runde, in Marokko eine mehr spitze Form.

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 8.

NORDAFRIKA, TUNIS.

Gasabia (Kasabia) und Kapuzenjacke.

Die Gasabia ist ein Gewand der arbeitenden Bevölkerung, der Krämer, Kameltreiber etc.

Sie ist aus braunem, grauem oder weißem groben Haikstoff hergestellt und mit weißwollenen Borten verziert.

Die Kapuzenjacke ersetzt bei den vielhantierenden Straßenhändlern und ähnlichen Berufsklassen den hinderlichen weitfaltigen Burnus.

Die Kapuzenjacke wird über der Gasabia oder dem gewöhnlichen Anzug getragen und ist bei den Kutschern in Tunis meist aus blauem Tuch mit rotem Futter.

Nach Originalen in Tunis gezeichnet.

Tfl. 9.

NORDAFRIKA, TUNIS.

Eine Kandura (Gandura).

Die Kandura wird in der Regel aus gestreiftem Haikstoff hergestellt. Die Burschen der Städte pflegen im Gegensatz zur Landbevölkerung eine Kandura aus weinrot gefärbtem Haikstoff zu tragen, die mit grünen oder gelben Borten verziert ist.

Wohlhabende Tunesier tragen über ihren Tuchanzügen eine Kandura aus europäischem Tuch, die den Farben des Anzuges angepaßt ist. Graublau, rosa und lilagrau sind besonders beliebte Farben. Die seidenen Borten sind dann meist einige Töne dunkler als der Gewandfond.

Original Smlg. Tilke.

Tfl. 10.

WESTLICHER SUDAN, TOGO.

Aermellose Tobe.

Charakteristisches Kleidungsstück eines Togomannes. Die untere Hälfte des Gewandes ist durch keilförmige Einfügungen in der Weise der mittelalterlichen Alben erweitert. Als Mantel dient im westlichen Sudan ein oblonges Tuch, das aus fünf oder sechs schmäleren Streifen der Länge nach zusammengenäht ist. Eines dieser Tücher hatte eine Breite von 140 cm und eine Länge von 210 cm. Es wird lose um den Körper drapiert.

Original Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 11.

SUDAN.

Weite Hosen eines Haussa.

Die afrikanischen Hosen sind wie die Toben aus schmalen Streifen zusammengenäht und gemäß ihrer Färbung mit der entsprechenden Stickerei verziert.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin. Smlg. Thierry.

Tfl. 12.

SUDAN, BORNU.

Besticktes Hemd einer Frau aus Bornu.

Das Material zu diesem Hemde ist entweder indigoblau gefärbte oder weiße Baumwolle, die Stickerei ist sehr eigenartig und geschmackvoll mit farbiger Flockseide ausgeführt. Das Motiv der Stickerei stellt ein über das weitärmelige Untergewand gezogenes, am unteren Saum mit Troddeln verziertes Obergewand dar, über das zum Ueberfluß noch Halsketten angelegt sind. Aehnliche Dekorationsmotive finden sich auch auf indischen Gewändern, vgl. Tfl. 86 u. 93.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin. Smlg. Nachtigall.

Tfl. 13.

SUDAN, BORNU.

Eine Perlhuhn - Tobe.

Die afrikanischen Toben werden aus schmalen, 4—5 cm breiten Baumwollenstreifen (gabag) zusammengenäht, die auf den landesüblichen schmalen Webstühlen hergestellt werden. Die Bornu-Toben sind entweder weiß oder indigogefärbt. Die Farbe der ornamentalen Verzierung, Stickerei und Durchbruchsarbeit, die auch die große Brusttasche mitbedeckt, ist gewöhnlich weiß, das dazu verwendete Material ist rohe Seide oder feine Baumwolle. Die Stickerei der aus weißen und indigorot gefärbten Streifen zusammengenähten Toben ist fast immer grün. Die weiten Aermel der Toben werden nach Bedarf in Falten auf die Schultern drapiert. Ausführlicheres über die Toben findet man in Nachtigalls Werk „Sahara u. Sudan", Bd. I, S. 642 u. folg.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin, Smlg. Flegel.

Tfl. 14.

ABESSINIEN.

Schama- und Kapuzenmantel.

Die Schama ist ein großes, oblonges Umschlagetuch aus weißer weicher Baumwolle, womit man sich dem Wetter entsprechend einhüllt.

Der Kapuzenmantel ist ein in den Größenverhältnissen reduzierter Burnus, der in abessinischem Geschmack mit farbiger Flockseide bestickt ist.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 15.

ABESSINIEN.

Besticktes Frauenhemd.

Die abessinischen Frauenhemden sind wie die Schama aus doppelt gelegtem weichen Baumwollenstoff hergestellt. Am Halsloch und an den Aermelenden sind Seidenstickereien in Kettenstich angebracht. Zu diesen Hemden werden Hosen von schräg gestelltem Typus getragen, die man unterhalb der Waden bis zu den Knöcheln durch Knöpfe und Schlingen enganliegend macht. Sie sind bis über die Knie hinauf bestickt.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin. Smlg. Rohlfs.

Tfl. 16.

ÄGYPTISCHER SUDAN.

Krieger-Kittel aus Omdurman.

Die Gewänder sind aus Baumwollenstoff angefertigt und mit bunten Zierstoffen benäht. Die Amulettaschen hinten und vorn sind wie das charakteristische Dreieck am Halsloch aus Tuch geschnitten und mit farbiger Schnur besetzt. Der Zuschnitt des Kittels steht im Zusammenhang mit dem des ägyptischen Hemdes auf Tafel 18, die Form des Halsloches ist verwandt mit der in Afghanistan und dem nördlichen Indien üblichen. (Vgl. Tfln. 84 u. 92.)

Originale aus der Sammlung Tilke, jetzt im Völkerk.-Mus., Berlin.

Tfl. 17.

ÄGYPTEN.

Tob oder Sebleh, weites Gewand der Frauen.

Als Material zu diesem Gewande wird gewöhnlich blau gefärbte Baumwolle verwandt. Die einzige Verzierung, die das Gewand erhält, ist eine Umränderung des Halsloches und Brustschlitzes mit groben karminroten Flockseidenstichen. Die wohlhabenderen Frauen tragen Gewänder aus schwarz gefärbtem Baumwollstoff, der mit Seidenstreifen durchwebt ist, oder auch Gewänder aus Seidentaft und aus Changeantseide.

Die Form des Tob ist von Aegypten bis nach Mesopotamien verbreitet.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 18.

ÄGYPTEN.

Männerhemd. (Kalabia?)

Charakteristisches Gewand der modernen ägyptischen Bevölkerung. Es liegt unter den Armen infolge des Einsatzes enger an als das der folgenden Tafel. Das Herstellungsmaterial ist schwarze Baumwolle. Sserual, Männerhose aus blauem Baumwollstoff. In Arabien „libas" genannt (nach Schweinfurt.) Mütze mit Seidenquaste, in Aegypten „Tarbusch" genannt.

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 19.

ÄGYPTEN.

„Eri"? Männerhemd aus blauer Baumwolle.

Charakteristisches Gewand der modernen ägyptischen Bevölkerung.

Nach Originalgewand aufgenommen.

Tfl. 20.

ÄGYPTEN.

Weites Männerhemd (Kamis) aus weißem Leinen oder Baumwolle.

Es ist in Aegypten besonders als Hemd der Fellachen neben den engärmeligen Hemden in Gebrauch und wird auch blau gefärbt getragen.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 21.

ÄGYPTEN.

„Kaftan", Kuftan (ägyptisch) oder „entari" (türkisch) und Weste „ssedria".

Der Kaftan ist eines der gebräuchlichsten Kleidungsstücke im vorderen Orient. Er wird von Standespersonen und von Bürgern getragen und stets durch Stoffgürtel (Hizam) zusammengehalten.

Zur Herstellung der Männerkaftane kommen heute nur gestreifte baumwollene oder halbseidene Stoffe zur Verwendung. Das Futter ist stets Nesselstoff. Früher machte man die Kaftane sehr gern aus Atlas oder Brokaten. Die beliebtesten Farben sind karminrot oder violettrot mit weißen oder gelben Streifen. (Vgl. die Westen auf Tfl. 38.)

Der hier abgebildete Kaftan ist aus einem derben halbseidenen Stoff gefertigt, der in Sanaa in Südarabien hergestellt wird. Fast alle Kaftane zeigen auf der Rückenbahn ungefähr eine Handbreit über dem Saum einen 5 cm breiten wagerechten Durchschuß von weißen oder gelben Fäden.

Unter dem Kaftan trägt man Weste, Hemd und Hosen; als Ueberrock dient die Djubbeh (Tfl. 23) oder der Binisch (Tfl. 22), in Kleinasien und Syrien die kurze Jacke Salta (vgl. Tfl. 39). Reisende tragen über dem Kaftan mit Vorliebe den Staub- oder Wettermantel, die Aba (vgl. Tfl. 29).

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 22.

ÄGYPTEN.

„Binisch“. Ueberrock aus Tuch mit breiten Aermeln, die oft unten aufgeschlitzt sind.

Der Binisch ist wie der Kaftan fast im ganzen vorderen Orient verbreitet. Die Länder, in denen er vorzüglich getragen wird, sind Aegypten, Westarabien, Syrien, Kleinasien und die Türkei.

Er ist das Ueberkleid der Gelehrten und Geistlichen.

Der Binisch ist meist in dunklen oder grauen Farben gehalten, wird nicht gefüttert, erhält statt dessen nur einen Vorstoß von nicht allzu lebhaft gefärbter Seide.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 23.

ÄGYPTEN.

„Djubbeh oder Gibbeh“. Ueberrock aus Tuch. Vorder- und Rückseite.

Die Djubbeh ist wie der Binisch ein Ueberrock, der über dem Kaftan getragen wird. Er wird fast immer aus Tuch hergestellt, unterscheidet sich aber vom Binisch durch den komplizierteren Schnitt und die engeren Aermel. Beliebte Farben für die Djubbeh sind: weinrot, braun, grau, blau.

Sie wird hauptsächlich in den türkischen Ländern von Standespersonen getragen. Die Kurden des südl. Kaukasus besetzen die Djubbeh gern mit türkischen Brustlitzen aus Goldborte.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 24.

ÄGYPTEN UND VORDERER ORIENT.

„Yelek“. Frauenkaftan aus geblümtem bedruckten Kattun mit Nesselfutter.

Die besseren Frauenyeleks sind aus wertvollen Seidenstoffen hergestellt; auch Gold- und Silberbrokate kommen häufig zur Verwendung. Der Frauenkaftan läßt den Hals bis zur Brust offen. Er ist, um ihn in der Taille anschließender zu machen, an den vorderen Säumen, vom Busen bis zum Gürtel, mit einer Anzahl Knöpfe und Schlingen versehen und seitlich hoch geschlitzt, so daß die weiten Frauenhosen (vgl. Tfl. 40) zur Geltung kommen können. Die oft hinderlichen unteren Vorderteile werden sehr gern über die Unterarme gelegt. Der Yelek wird mit einem Stoffschal gegürtet.

Unter dem Yelek wird das Hemd getragen; über ihm wird eine Djubbeh oder ein Binisch angelegt. Dieses Kleidungsstück ist aber enger und gewöhnlich farbiger als das der Männer. Nicht selten wird die Frauen-Djubbeh aus Samt oder Seide hergestellt und mit Goldborten und Stickerei verziert. (Vgl. Tfl. 71.)

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 25.

ALT-ÄGYPTEN.

Hemdgewand aus einem Grabe des neuen Reiches (cr. 1400 v. Chr.).

Dieses Gewand gibt die einfache Form der frühen Gewänder des Orients wieder und ist gewiß identisch mit der von Herodot erwähnten Kalasiris. Es ist aus einer Stoffbahn gemacht, die zur Hälfte zusammengeklappt und seitlich bis auf eine Oeffnung zum Durchstecken der Arme zusammengenäht ist. Als Material wurde feines Leinen verwandt. In der Mitte des Bruchs ist ein Schlitz für den Kopf oder ein rundes Halsloch angebracht.

Die Kalasiris wurde stets durch einen Schurz derart umgürtet, daß deren Weite auf dem Vorderleib in viele Falten zusammengefaßt wurde.

Original Neues Mus. Berlin, ägypt. Abt.

Tfl. 26.

ALT-ÄGYPTEN.

Koptische Tunika, Grabfund aus der Zeit um 400 v. Chr.

Aermeltunika aus safrangelb gefärbter Wolle mit gobelinartig eingewebten Mustern.

Das Halsloch ist wie das der römischen Tunika wagerecht angebracht. Die Seitennähte wie auch die Aermelsäume sind mit gedrehter Wollschnur besetzt.

Sehr beliebt waren purpurgefärbte Tuniken sowie solche aus naturfarbiger Wolle. Letztere erhielten Muster in braun-violetter Tönung. Nicht selten findet man koptische Tuniken, bei denen die senkrechten Streifen neben dem Halsloch nach altrömischer Art bis zum Untersaum herabreichen.

Original Neues Mus., Berlin.

Tfl. 27.

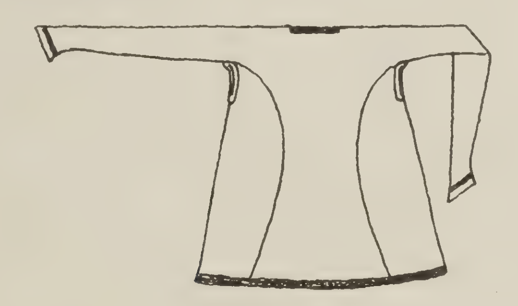
ALT-ÄGYPTEN UND VORDERER ORIENT.

Persischer Mantel aus glänzendem feinhaarigen Wollstoff.
Aegyptischer Grabfund aus dem 6. Jahrh. n. Chr.

Dieses Gewandstück verrät seine orientalische Herkunft durch die asiatischer Sitte entsprechenden überlangen Aermel. Die offengelassenen Partien der Achselhöhlen sind gleichfalls bei persisch-kaukasischen sowie indischen Gewändern festgestellt. Die Brustklappe, die zum Festbinden eingerichtet ist, erinnert an die Formen der indischen Angarka (vgl. Tfl. 95). Die Rückseite des aus einem Stoffstück hergestellten Mantels ist im Prinzip ebenso zugeschnitten wie die modernen türkischen Djubbehs oder Binische.

Die Borte des Mantels ähnelt in der Technik den Zeltteppichen der Turkmenen. Die ornamentalen Motive weisen gleichfalls auf das nordwestliche Persien hin.

Original im Neuen Mus. Berlin. Mit gütiger Erlaubnis der Direktion zum erstenmal veröffentlicht.



Tfl. 28.

ALT-ÄGYPTEN UND VORDERER ORIENT.

Persischer Kittel aus einem ägyptischen Grabfund (6. Jahrh. n. Chr.).

Das Gewand besteht aus feinem Leinen. Der Gewandkern hat bereits schräge Seitenteile erhalten. Die Aermel sind nach modern-nordischer Art zum Handgelenk hin abgeschrägt. Der Wollbortenbesatz erinnert in Farbe, Motiv und Herstellungsweise an moderne turkmenische Zeltdecken und Teppiche. Die Form des Halsloches hat große Aehnlichkeit mit den Halslöchern der Hemden der Afghanen (vgl. Tfl. 84), mit dem Frauenkittel aus Benares (Tfl. 92) und den Kriegerkitteln von Omdurman. Die Beinfutterale aus rotgefärbtem oder braunem Filz mit Besatz am unteren Teile wurden an einer Hüftenschnur befestigt.

Hohe, weichlederne Schaftstiefel, von denen einige gleichfalls erhalten sind, vervollständigten die antike Tracht der Perser.

Original Neues Mus. Berlin. Mit gütiger Erlaubnis der Direktion veröffentlicht.

Tfl. 29.

OSTARABIEN.

Aba (Abayeh), Kofia und Ogal.

Die hier abgebildete Aba ist aus schwarzem harten Wollstoff aus zwei aneinandergenähten Bahnen hergestellt. Schulternaht, Halsschlitz und Vordersäume sind mit Seidenschnur und Stickerei verziert (vgl. Details). Sie dient in dieser Form den vornehmen Arabern als Mantel.

Das Kofia oder Kefijeh ist ein quadratisches Tuch aus Baumwolle mit senkrechten Seidenstreifen durchschossen, an dessen beiden Seiten dünne Schnüre mit kleinen Troddeln angebracht sind. Man trägt das Kofia diagonal zusammengeklappt als Kopftuch, so daß die Schnüre über die Schultern und den Rücken herabhängen.

Das Ogal dient dazu, das Kofia auf dem Kopfe festzuhalten. Es besteht meist aus naturfarbener Kamelwolle, die in gewissen Abständen durch Seide-, Gold- oder Silberfäden abgebunden wird. In Palästina und Syrien besteht das Ogal aus einem ringartigen Wulst, der mit schwarzer Wolle umwickelt ist und doppelt um den Kopf gelegt wird.

Aba, Kofia und Ogal sind in Mesopotamien, Syrien, Palästina, Arabien und Aegypten verbreitet.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 30.

ARABIEN, YEMEN.

Frauenhemd, Kamis, aus dem Gebirgslande von Yemen.

Das Hemd ist aus indigoblau gefärbter, speckig glänzender Baumwolle hergestellt. Die Aermel sind wie bei dem Hemd der Bornufrauen (Tfl. 13) sehr weit. Die Stickerei, die auf dem Rücken in ein Dreieck zwischen zwei kurzen Streifen im Stile der bemalten Hemden der Afghanenfrauen (vgl. Tfl. 86) ausläuft, ist mit weißen Baumwollfäden ausgeführt und durch rote und gelbe Stiche belebt. Halsloch und Brustschlitz sind mit Goldfäden und Goldborte in Kupferton verziert.

Da die Hemden sehr mangelhaft gefärbt sind, bleiben die weißen Stickereifäden nicht lange rein, sondern nehmen einen hellblauen Farbton an.

Neben den weitärmeligen Gewändern kommen auch solche mit Aermeln vor, die sich nach der Hand zu verengern.

Zu den Hemden tragen die Frauen lange, unten enge Beinkleider derselben Farbe. Ssaub heißt ein weites weißes Faltenhemd mit sehr langen Aermeln.

Original Mus. f. Völkerk., Berlin. Smlg. Schweinfurth.

Tfl. 31 u. 32.

SYRIEN UND MESOPOTAMIEN.

Vorder- und Rückseite einer Aba aus Damaskus.

Die hier abgebildete Aba stellt den Typus jener schönen, golddurchwirkten Gewänder dar, die die vornehmen Syrer und Araber als Staatskleid tragen. Außer den Goldfäden sind bei diesem Exemplar noch farbige Fäden in den naturfarbigen, feinen Wollstoff eingewebt.

Sehr gern verwendet man zu den Pracht-Abas die Farbenzusammenstellungen schwarz, gold und karmin; braun, gold, karmin und grün; hellblau und gold; hellblau mit silber, rot mit gold, weinrot, silber und gold, weiß mit silber und andere mehr. Neben den feinwollenen Abas kommen solche von weichem Seidenrips und aus Moirée vor.

In Syrien, Mesopotamien und Westpersien werden die schönsten Pracht-Abas hergestellt.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 33.

SYRIEN, PALÄSTINA, MESOPOTAMIEN.

Gestreifte Aba.

Die gewöhnliche Aba ist braun- und weißgestreift. Schulternaht, Halsschlitz und Mittelnaht sind mit farbiger Seide bestickt. Die Querstreifen auf der Brust sind Reminiszenzen an die Schnüre auf den Gewändern der Turkvölker.

Neben der braungestreiften Aba kommt häufig in Syrien eine weißschwarzgestreifte vor, die besonders von Beduinen getragen wird. Aber auch einfarbige weiße, braune oder dunkelblaue Abas sind sehr beliebt. Das Material ist Wolle der verschiedensten Qualität.

Original Smlg. Max Tilke.

Tfl. 34.

SYRIEN.

Eine Maschla aus Damaskus.

Dieses Gewand wird aus feinem einfarbigen oder gröberen fein gestreiften Wollstoff hergestellt und auf dem Rücken und den oberen Brustsäumen gobelinartig farbig durchwirkt. Es dient als Ueberjacke, wird von Männern über dem Kaftan und von Frauen über den Hemdgewändern getragen. Die Maschla ist wie die Aba aus zwei Bahnen zusammengesetzt, ist aber bedeutend enger und kürzer und hat kurze Aermel erhalten. Außer den buntfarbig ornamentierten Maschlas kommen solche mit einfachen breiten Streifen in den Tönen weiß, braun oder weiß-schwarz vor, die dem Stoffe entsprechen, aus der die Aba auf Tafel 33 gemacht ist.

Das Verbreitungsgebiet dieser Gewänder liegt zwischen dem südlichen Kaukasus und dem südlichen Mesopotamien.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 35.

SYRIEN, PALÄSTINA, MESOPOTAMIEN.

Männerhemd aus weißer Baumwolle mit Spitzärmeln.

Man trägt dieses Hemd gewöhnlich unter der Aba, aus deren Armlöchern dann die langen Spitzen der Hemdärmel heraushängen.

Das Verbreitungsgebiet der Spitzärmelhemden erstreckt sich vom südlichen Kaukasus bis nach Ostarabien.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 36.

SYRIEN, PALÄSTINA.

Frauenhemd mit Spitzärmeln aus blau gefärbter, grober Baumwolle.

Die Aermel sind hier aus einem Stück geschnitten, nicht zusammengesetzt wie bei dem Männerhemd auf der vorigen Tafel. Die Nähte dieser Hemden werden gern mit buntfarbigen Seidenstichen dekoriert.

In Jerusalem wurden von einheimischen Frauen Gewänder von gleichem Zuschnitt, aber von riesenhaften Dimensionen getragen. Man bauschte die Gewänder auf altpersische Weise und band die oberen Aermelkanten im Nacken zusammen, was einen sehr malerischen Faltenwurf erzeugte.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 37.

PALÄSTINA.

Frauengewand aus blauer Baumwolle mit buntfarbiger Stickerei aus Flockseide.

Dieses Gewand dient als Ueberrock; es hat die Form der Maschla, ist aber länger und auf der Brust geschlossen.

Die Nähte sind durch buntfarbige Seidenstiche belebt.

Original Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 38.

SYRIEN, PALÄSTINA, MESOPOTAMIEN.

Zwei Westen aus Kaftanstoff von Bagdad.

Diese beiden Westen geben die Form der im ganzen vorderen Orient getragenen Westen wieder. Sie sind meist aus gestreiftem Kaftanstoff angefertigt, werden aber wie die Ueberjacke auch aus einfarbigem Tuch hergestellt.

Der senkrechte charakteristische Einreiher-Verschluß wird durch übersponnene, birnenförmige Knöpfe, die durch Schlingen erfaßt werden, bewerkstelligt. Das Material zu diesem Verschluß besteht aus 3 mm starker Seidenschnur.

Originale Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 39.

SYRIEN, PALÄSTINA, MESOPOTAMIEN.

Drei Jackentypen.

Links eine sogenannte „Salta" aus Tuch mit Stickerei aus bunten und goldenen Fäden. Die abgebildete Jacke stammt aus Bethlehem, wird jedoch in dieser Form von Frauen im ganzen vorderen Orient getragen. In der Mitte ein ärmelloser Ueberzieher mit Schulternaht aus grobem Wollstoff.

Rechts eine Salta für Männer aus grobem Wollstoff. Man beachte die Schulternaht und die Seitenteile. Die Aermel sind enger als sonst üblich (vgl. dazu die Form der Tschogas auf Tafel 88).

Originale Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 40.

TÜRKEI, SYRIEN, PALÄSTINA UND ÄGYPTEN.

Weite Frauenhose aus Taftseide „Tschalwár" (türkisch), „Schintiján" (ägyptisch).

Die Frauenhosen des vorderen Orients werden sowohl aus einfarbiger oder gestreifter Seide, als aus einfarbigem oder bedrucktem Baumwollstoff hergestellt. Sie werden um die Hüften mit einem „Dikkeh", einer Zugschnur, zugebunden. Die unteren Enden der Hosen werden in die Höhe gezogen und dicht unter dem Knie mit eingezogenen Bändern festgemacht.

Infolge ihrer Länge reichen die Hosen aber, trotzdem sie hochgebunden werden, bis auf die Füße oder fast bis zum Boden herab.

Türkische, „Potur" genannte, Männerhose aus Tuch.

Mit angeschnittenen, gamaschenartigen Verlängerungen, die man durch Knöpfen eng anliegend machen kann.

Originale Smlg. Wilh. Gentz.

Tfl. 41.

TÜRKEI, SYRIEN, MESOPOTAMIEN.

Drei verschiedenartig zugeschnittene Männerhosen.

Die mittlere Hose ist aus Tuch hergestellt. Sie zeigt den Typus der schräggestellten Hose.

Hose aus Bagdad aus naturfarbener Baumwolle oder Nessel hergestellt.

Hose aus dem Nupairiergebirge (Nordwestl. Mesopotamien). Die Hose ist aus sehr grobem roten Baumwollstoff gemacht, der mit dunkelblauen Längsstreifen und mit gelben Querstreifen durchschossen ist. Unten faßt eine blaue Schnur die Weite der Hosen in Falten zusammen.

Originale Samlg. Tilke u. Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 42.

TÜRKEI.

Alttürkischer Staatsrock. „Usth-kurby?

Dieses charakteristische Uebergewand zeigt den Typus der türkischen Gewänder, wie sie vom Sultan oder den Vornehmen im 16. bis 19. Jahrh. getragen worden sind. Die langen, leer herabhängenden Aermel verraten die asiatische Herkunft dieses Gewandtypus.

Seitlich sind Schlitze zum Durchstecken der mit dem Kaftan oder Entari bekleideten Arme angebracht.

Sehr beliebt waren am türkischen Hofe Uebergewänder aus Tuch, Samt oder Seide, die man mit Zobelpelz besetzte.

Original Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 43.

KLEINASIEN.

Staub-Mantel aus Smyrna.

Dieses Gewand zeigt die Form der Maschla und ist aus Baumwollenstoff, der mit groben, gelblichen Seidenstreifen durchschossen ist, hergestellt.

An den Aermelansätzen sind netzartige Durchbruchsarbeiten angebracht.

Brustsäume und Nackengegend des Mantels sind im Stile der bekannten Antimakassars, der kleinasiatischen Paradehandtücher, bestickt.

Original Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 44.

TÜRKEI UND KLEINASIEN.

Türkisches Frauenhemd und Schuhe aus Kars, südl. Kaukasus.

Das Hemd besteht aus sogenanntem Brussastoff. Sehr originell ist die Erweiterung des Gewandkernes und der Aermel durch einen geraden Stoffstreifen, der an beide Seiten angefügt wird.

Die türkischen Frauenschuhe sind gelb.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 45.

TÜRKEI UND KLEINASIEN.

Türkische Jacken für Männer; aus Kars.

Die Männerjacken, die sich in der Form der Djubbeh anschließen, sind wie diese aus Tuch hergestellt. Die dazu gern verwendeten Farben sind blaue und graubraune Tonabstufungen.

Manchmal erhalten die Jacken aufgenähte ornamentale Verschnürungen von meist dunkler Tönung.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 46.

TÜRKEI UND KLEINASIEN.

Türkische Hose „tschalwar" und roter Lederschuh für Männer.

Diese Hose zeigt den geraden Hosentypus. Sie ist aus blauem Tuch gemacht und mit schwarzer Verschnürung unauffällig verziert. Durch den Baumwollensaum (oben) läuft eine wollene Zugschnur, die die Weite der Hosen faltig an den Leib schließt. Ueber den angelegten Hosengurt wird ein einfarbiger, gestreifter oder gewürfelter Stoffgürtel getragen.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 47.

BALKANHALBINSEL.

Unterjacken und Westentypen vom westlichen Balkan.

„Djamadan", ärmellose Weste aus Tuch, die auf der Brust übereinandergeklappt getragen wird. Asiatische Form (vgl. Tfl. 94 u. 103). Dalmatien.

„Mintan", Unterjacke mit Aermeln. Immer aus gestreiftem Stoff. Wird unter dem Djamadan getragen. Herzegowina.

Weste mit geradem Verschluß und schwarzer Seidenschnurbordierung aus Albanien (vgl. Tfl. 38).

Aermellose Ueberjacke aus Tuch mit Gold- und Silberschnurbordierung. Wird über dem Djamadan getragen. Herzegowina.

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 48.

SÜDÖSTL. EUROPA.

Hirtenmantel aus Nord-West-Ungarn.

Dieser Mantel gibt eine alte finnisch-asiatische Form wieder. Sehr charakteristisch ist die angenähte Nackendecke. Dieselbe Mantelform kommt im nordöstlichen Rußland unter den Kleidungsstücken der Tscheremissen vor.

Original Privatsammlung.

Tfl. 49.

ZENTRAL-KAUKASUS.

Georgisches Männergewand. „Tschocha".

Ein Festgewand eines wohlhabenden Georgiers aus der Gegend von Tiflis. Das Material zu diesem Kleide ist feine, aber sehr derb und fest gewebte blauschwarze Wolle.

Der Unterteil des Gewandes ist im Rücken in winzigen kleinen Falten an den Oberteil angenäht.

Reicher Besatz von Goldborte, die im Kaukasus vermittels der sogenannten Brettchenweberei sehr gediegen und geschmackvoll hergestellt wird.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 50.

ZENTRAL-KAUKASUS.

Eine Tscherkesska, das Nationalkleid der Kaukasier.

Man stellt dieses Gewand, das in der Taille fest anliegt, immer aus festgewebtem Wollstoff her. Die beliebtesten Farbtöne der Tscherkesska sind schwarz, dunkelblau, grau und braun. Daneben werden aber auch weiße, rote und ockerfarbene Stoffe verwendet.

Auf der Brust sind Stoffhülsen angebracht, in denen vor Zeiten Patronen aufbewahrt wurden. Selbst die friedlichen städtischen Handwerker verzichten auch heute noch nicht auf die jetzt leeren Stoffhülsen an ihren Anzügen. Die Tscherkesska wird mit einem schmalen Riemen gegürtet, an dem dann in der Mitte des Leibes der nationale Dolch, der Kindschal, hängt.

Unter der Tscherkesska trägt man Hemd, Hosen und Beschmet (vgl. Tfl. 69). Ueber ihr den großen halbrunden Wettermantel, die Burka (vgl. Tafel 52).

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 51.

ZENTRAL-KAUKASUS.

Bluse eines Chewsuren.

Aus schwarzblau gefärbtem derben Wollstoff mit Besatz von Tuchstücken, Borten und kleinen weißen Porzellanknöpfen.

Das verzierte Halsloch ist seitlich des Halses knöpfbar wie die persisch-indischen Hemden (vgl. Tfln. 82 u. 90).

Die Chewsuren verwenden, wie die alten Retennu, die im vorderen Orient wohnten, zu ihren Gewandverzierungen mit Vorliebe das Kreuz. Die Bluse ist unten seitlich geschlitzt und in der Achselhöhle nach altpersischer Sitte offen (vergl. Tfl. 27).

Chewsurenhose aus Wollstoff mit farbigem Tuchbesatz (vgl. v. Radde. Die Chewsuren und ihr Land. Kassel 1878).

Originale im Kaukas. Mus., Tiflis. Smlg. v. Radde.

Tfl. 52.

ZENTRAL-KAUKASUS.

Die Burka.

Die Burka ist der Wettermantel des Kaukasiers. Sie hat eine halbrunde Form, die durch keilförmige Ausschnitte den Schultern angepaßt wird.

Das Material zu ihrer Herstellung ist filzige, gewalkte Wolle, eine Art Lodenstoff, an dessen Außenseite manchmal die Haare belassen werden.

Beliebte Farben sind schwarz oder schwarzbraun, selten weiß. Das Halsloch und die Brustsäume werden mit der landesüblichen Goldborte besetzt. Das Innere der Burka, der Schulterteil, ist oft mit Seide oder Kattun gefüttert. Mit Bändern wird die Burka vorn am Halse zugebunden. Eine Ergänzung der Burka ist der Baschlik, eine Kapuze, deren Enden man über der Burka um den Hals schlingt (vgl. Tfl. 53).

Tfl. 53.

ZENTRAL-KAUKASUS.

Drei Baschliks.

Der Baschlik gehört wie die Tscherkesska, die Burka und die Lammfellmütze „Papache" zu der Nationaltracht der Kaukasier.

Die Baschliks sind meist aus naturfarbenem Wollstoff hergestellt, aber auch Tuch wird zu ihrer Herstellung verwendet. In letzterem Falle erhalten sie einen Besatz von kaukasischer Gold- oder Silberborte oder sind mit ornamentaler Goldverschnürung ausgestattet.

Der Baschlik wird wie eine Kapuze getragen. Seine Enden verwendet man beliebig als Halstuch usw. oder wickelt sie in der Art des Turbans um den Kopf. Filzhüte der Osseten und Swaneten. Filzkappen der Georgier.

Nach Originalen im Kaukasus gezeichnet.

Tfl. 54.

ZENTRAL-KAUKASUS.

Georgisches Frauengewand vom Anfange d. 19. Jahrh. aus Tiflis.

Dieses Gewand ist aus seidenem gestreiften Kaftanstoff hergestellt. Blauer Flanell ist zum Füttern der Rumpfteile, graues Seidenfutter für die unten aufgeschlitzten Aermel verwendet. Die vorderen und unteren Säume sind mit grüner Seide eingefaßt. Die Aermel mit schwarzer Borte dekoriert.

Charakteristisch persisch sind die oben ziemlich breit ausladenden Hüftenteile.

Original in der Kostümkammer des Volkstheaters in Tiflis (1913).

Tfl. 55.

KASPISCHE STEPPEN.

Ueberkleid einer Kalmückenfrau.

Dieses Kleid ist eine Kombination von Leibchen und Rock. Es ist hergestellt aus schwarzem Atlas, der mit graubraunem Flanellfutter unterlegt ist. Zur Bordierung ist kaukasische Silberborte und in schmale Streifen geschnittener, schlechter Brokat verwendet.

Auf der Brust Litzenverschluß nach türkisch-mongolischer Art.

Original Mus. Stawropol.

Tfl. 56.

KASPISCHE STEPPEN.

Untergewand „Tschonor" einer Kalmückenfrau.

Dieses Hemdgewand ist aus roter gemusterter chinesischer Seide gemacht. Brust- und Aermelsäume sind mit kaukasischer Borte besetzt. Die Brustlitzen bestehen aus demselben Material.

Die seitlichen Hüftenteile sind an die Achselhöhlenteile angekraust. (Vgl. Tfl. 112.)

Original Mus. Stawropol.

Tfl. 57.

KASPISCHE STEPPEN.

Kaftan einer Nogaierfrau.

Dieses Gewand zeigt im Typus den Zuschnitt der kaukasischen Beschmets oder Archaluks (vgl. Tfl. 69).

Zur Herstellung des Kaftans ist Seide verwandt, zu der ein Futterstoff aus geblümtem Kattun tritt.

Der Kaftan ist mit Ausnahme der in Jackenmotiven gehaltenen Säume senkrecht durchgesteppt. Die Aermel und Säume sind mit andersfarbiger Seide gefüttert. Der Brustverschluß besteht aus Metallschließen (aus dem türk.-mongol. Litzenmotiv entwickelt) und ornamentalen Silberplatten, die auf Unterlagen von Leder und Tuch aufgenäht sind.

Original Mus. Stawropol.

Tfl. 58.

KASPISCHE STEPPEN.

Hemd eines Nogaier-Tataren.

Geblümter Kaftan ist das Material zu dem mit einem ziemlich hohen Kragen versehenen Hemd.

Hose einer Frau der Nogaier-Tataren.

Die Hose ist aus rot-weiß-schwarz-geblümtem Kattun gemacht. Die Art ihres Zuschnittes ist sehr interessant. Die Beinlinge und der Schamtuchteil haben eine Erweiterung erhalten, die der des türkischen Hemdes entspricht (vgl. Tfl. 44).

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 59.

KASPISCHE STEPPEN.

Staatskleid eines Turkmenenknaben.

Der Zuschnitt ist der des kaukasischen Beschmets. Zur Herstellung ist durchsteppte Seide verwandt. Kaukasische Silberborte und grünes Seidenband fassen Säume und Nähte ein.

Die Turkmenen der Gegend von Stawropol lieben sehr bunte Farben in der Kleidung. Orange, gelb, weiß, violett, karmin, blau etc. sind oft zu Mustern auf den halbrunden seidenen Frauenmänteln zusammengesetzt.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 60.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS, DAGHESTAN.

Primitiver Mantel, „Tschopus" genannt.

Das Material zu diesem einfachen Mantel besteht aus einem Stück Filz in Form eines Kreuzes. Durch Zusammenklappen, Aufschneiden und seitliches Zusammennähen entsteht dieses urwüchsige Hirtenkleid.

Nach einem in Kach gekauften, für das Kaukasische Museum in Tiflis 1913 besorgten Originale.

Tfl. 61.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS.

Kurzes Jackenkleid einer Tatarenfrau aus Schemachá.

Das Kleid ist aus orangefarbenem Samt hergestellt, mit gelber Seide gefüttert und mit kaukasischer Borte sowie mit Goldborte in Spitzenart verziert.

Der Zuschnitt ist dem persischen Geschmack angepaßt.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 62.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS.

Jackenkleid einer Tatarin aus dem Daghestan.

Die Jacke stammt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Zu ihrer Herstellung ist noch guter alter Brokat verwendet worden, der mit Kattun unterlegt und durchsteppt ist. Die Säume sind mit Seidenband eingefaßt.

Die engen, unten halb offenen Aermel sind mit andersfarbigem Brokat gefüttert.

Der Zuschnitt hat persischen Charakter.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 63.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS.

Hemd einer Tatarin aus Nuchá.

Zur Herstellung des Hemdes ist Changeantseide, die im Kaukasus sehr beliebt ist, verwendet. Am unteren vorderen Saum ist ein schwarzes Atlasband angefügt, das mit Münzen behangen ist. Der untere Rand ist mit goldenen Schmuckplättchen verziert. Die Plättchen sind an kleinen Röhren, durch die eine Schnur läuft, befestigt.

Haarsack einer Tatarin aus Nuchá.

Die Frauen des südöstlichen Kaukasus pflegen ihre Haare durch einen Haarsack zu verhüllen, der unten offen ist und im Nacken am Hinterkopf festgebunden werden kann, so daß er prall an der Stirn anliegt.

Die Haarsäcke sind entweder aus Kattun oder Seide und sind oben und unten mit Borten besetzt.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 64.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS, DAGHESTAN.

Hemdgewand einer Lesghierin aus Kubatschi.

Dieses Gewand stammt wie das vorige aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts und ist aus gutem alten Seidenbrokat, der mit Gold- und Silberfäden durchwebt ist, hergestellt. Es zeigt zugleich die im Kaukasus gewöhnliche Hemdform.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 65.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS, DAGHESTAN.

Samtkaftan einer Awarenfrau.

Der Zuschnitt gleicht dem des Archaluk oder Beschmet. Säume und Nähte sind mit Goldborte besetzt.

An den Brustsäumen sind Schmuckgehänge in Emailarbeit angebracht.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 66.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS.

Hemdgewand und Hosenrock einer Udinerin.

Beide Kleidungsstücke sind typische Untergewänder des südöstlichen Kaukasus.

Sie sind aus Kattun hergestellt.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 67 u. 68.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS, DAGHESTAN.

Ueberrock eines Lesghiers aus Kubátschi.

Das Gewand ist aus derbem schwarzblauen Wollstoff in persischem Zuschnitt hergestellt. Die unten offenen, nur am Unterteil kurz zusammengenähten langen Aermel hängen meist vom Rücken herab oder werden hinten zusammengeschlungen. Zum Besatz ist Goldborte verwendet; zum Futter, aber nur für Oberkörper und Aermel, geblümter Kattun.

Die auf die Brust genähten Hülsen für die Patronen fehlen. Statt dessen trägt der Lesghier eine lederne Hülsentasche an einem Bande über die Schulter.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 69.

SÜDÖSTLICHER KAUKASUS, DAGHESTAN.

Archaluk oder Beschmet genannter Leibrock eines Lesghiers von Kubátschi.

Der Beschmet ist aus Baumwolle gemacht. Er ist wie die meisten Beschmets durchsteppt.

Die Hosen aus derbem Wollstoff sind in persischer Art zugeschnitten.

Lammfellmütze „Papache".

Die schwarzledernen hohen Schaftstiefel der Lesghier haben hoch gebogene Sohlenspitzen und Eisenbeschläge an den Absätzen.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 70.

SÜDWESTLICHER KAUKASUS.

Kaftan einer Armenierin aus Achalzich.

Dieser Kaftan ist aus gestreifter, mit Seide durchschossener Baumwolle hergestellt. Der Futterstoff ist Nessel.

An die Aermel sind längere, sogenannte „falsche Aermel" angebracht, die ein andersfarbiges Untergewand vortäuschen sollen. Die Ränder der Aermel sind ausgezackt und mit Goldschnur benäht, wie auch die Tuchschürzen der Armenierinnen, die über dem Kaftan getragen werden.

Rote Mütze mit langer Seidenquaste der Armenierinnen in Achalzich.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 71.

SÜDWESTLICHER KAUKASUS.

Ueberrock einer Armenierin aus Artwin.

Der hier abgebildete Ueberrock gleicht im Schnitte und in seiner Verwendung der türkischen Djubbeh. Er ist aus rotem Samt geschnitten, mit geblümtem Kattun gefüttert und mit Goldschnur sowie grünem Seidenvorstoß besetzt.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 72.

SÜDWESTLICHER KAUKASUS.

Unterjacke einer Armenierin aus Achalzich.

Die Jacke, die die Form des türkischen Mintan zeigt, ist aus Damastseide gemacht und mit Seidenschnur eingefaßt.

Die Aermel sind nach persisch-kurdischer Sitte unten zum Knöpfen eingerichtet und mit einer dreieckigen Spitze versehen.

Frauenhosen aus Achalzich.

Aus gestreifter Baumwolle mit Seide durchschossen.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 73.

SÜDWESTLICHER KAUKASUS.

Hemdgewand einer Armenierin aus dem Nachtschewan Distrikt bei Eriwan.

Das Gewand besteht in der Hauptsache aus roter Taftseide. Die Teile des Gewandes, die durch das Ueberkleid bedeckt werden, also nicht sichtbar sind, wie der Nacken und die Oberärmel, sind aus Sparsamkeitsrücksichten durch Kattun ersetzt. Goldborten am Brustschlitz.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 74.

SYRIEN UND KURDISTAN.

Kurze Tschepken genannte Ueberjacken.

Aus reichbordiertem Tuch mit offenen Hängeärmeln.

Sie werden in Syrien von Kawassen und in Eriwan von Kurden über dem Mintan oder den gestreiften Aermelwesten getragen.

Die dunkelrote Jacke ist mit olivgrünem Samt gefüttert.

Das Verbreitungsgebiet dieser Jacken reicht von Westpersien bis nach der Balkanhalbinsel.

Originale Smlg. Gentz u. Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 75.

SYRIEN UND KURDISTAN.

Weite Tuchhose.

Schräg gestellte Hose, reich mit Seiden- und Goldschnüren besetzt. Sie gehörte zum Anzug eines Kurdenchefs aus der Gegend von Eriwan.

Dergleichen Hosen werden jedoch auch in Syrien getragen.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 76.

KLEINASIEN, SÜDL. KAUKASUS UND SYRIEN.

Aermelweste (Mintan) eines Türken aus Kars und eines Kurden aus Eriwan.

Derartige Westen werden unter der blauen türkischen Tuchjacke, unter der Salta oder unter dem Tschepken getragen.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 77.

KURDISTAN, SYRIEN UND WESTPERSIEN.

Kurdischer Wintermantel. Typus der Maschla.

Dieser Mantel zeigt die Form der Aba, der quadratische Aermel angesetzt sind. Er ist aus einem teppichähnlichen, auf der Innenseite langhaarigen Gewebe aus Schafwolle hergestellt, wie es auch zur Herstellung der schwarzen kaukasischen Burka oft verwandt wird. Der Halsschlitz ist in Brusthöhe durch Schlingen und Knoten verschließbar. Meist blaue Brustlitzen türkischer Art kommen als Verzierung zur Verwendung.

An den Seiten zwei Filzmützen, um die viele buntfarbige und schwarze Tücher turbanartig gewunden werden.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 78.

SÜDLICHER KAUKASUS, ALEXANDROPOL.

Anzug einer Jezidenfrau, aus rotem Samt mit Schürze und Brustlatz.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 79.

SÜDLICHER KAUKASUS.

Jacke „Gedjalyk" und Hose „Schalwar" eines Aissoren.

Aus grauschwarzem, hartem, durchlässigen Wollstoff hergestellt. Die Nähte sind mit gelbem und grünem Seidenfaden bestickt. Die unten offenen Aermel sind mit rotem Kattun gefüttert.

Die Aissorengewebe haben eine Breite von 26—28 cm und sind in der Mitte mit einem bügelfaltenähnlichen Bruch versehen, der wohl von der Herstellung herrührt.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 80.

SÜDLICHER KAUKASUS, NESTORIANERGEBIRGE.

Ueberjacken und Hemd der Aissoren und Kurden.

Diese eigenartigen ärmellosen Ueberjacken sind aus einem stark verfilzten Wollgewebe hergestellt, dessen Dicke einen Zentimeter beträgt. Es können daher nur die Eckkanten zusammengenäht werden. Auch diese dicken Stoffe haben wie die auf Tafel 79 erwähnten in der Mitte einen Bruch.

Das Hemd aus Nesselstoff „Ssitar" ist mit spitzen Hängeärmeln versehen, die man, wenn sie hinderlich werden, entweder um die Handgelenke windet oder deren Enden im Nacken zusammenknüpft.

Die Aissoren und Kurden tragen Filzkappen, die mit schwarzen und bunten Tüchern umwickelt werden.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 81.

PERSIEN.

Eine Aba aus Ardebil im Aserbeidschan.

Dieser Mantel ist aus derbem braunen Wollstoff, der mit Goldfäden durchwirkt ist, hergestellt. Die nicht abgebildete Vorderseite entspricht der Ausstattung der Aba auf Tafel 31. Auf der hier gezeigten Rückseite ist das Ornament eigenartigerweise seitlich angebracht. Es ist das nicht etwa eine persische Eigentümlichkeit, man stattet die Aba oft und gern auch in anderen Gegenden des vorderen Orients auf diese Weise aus.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 82.

PERSIEN.

Das persische Hemd ist durch das Halsloch mit dem seitlichen Schlitz charakterisiert.

Die persische Hose, die meist aus schwarzem oder blauem Stoff gemacht wird, besteht aus zwei geraden Röhren mit einer zwickelartigen Erweiterung am Hinterteil.

Der Kopf eines jungen Persers zeigt die von jüngeren Männern gern getragene Frisur, die mit der „Kula", der Krimmermütze oder einer kuppelförmigen Filzkappe bedeckt wird.

Originale Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 83.

PERSIEN, ASERBEIDSCHAN.

Der persische Ueberrock ist, wie die von ihm abgeleiteten kaukasischen Leibröcke, eine Kombination von Leibchen und Rock.

Er wird gewöhnlich aus naturfarbener Kamelwolle hergestellt und mit dunkler Schnur verziert.

Original Kaukas. Mus., Tiflis.

Tfl. 84.

AFGHANISTAN.

Das Hemd der Afghanen ist durch ein weites Halsloch charakterisiert, das an beiden Seiten des Halses zugeknöpft werden kann. Es gehört zum persisch-sasanidischen Typus (vgl. die Tafeln 92, 28 u. 16).

Die Lammfelljacke mit der Schulternaht „nimtscha" (neemcha nach Rattrey) wird mit dem Fell nach innen getragen. Sie wird durch Stickerei mit Flockseide ornamental ausgestattet.

Gesteppte, aus Goldbrokat hergestellte und mit rotem Kattun gefütterte *Kappe,* um die das große Turbantuch gewickelt wird.

Originale in einer Privatsammlung.

Tfl. 85.

AFGHANISTAN.

Die hier gezeigte, 460 cm weite *Hose* gehört noch nicht zu den weitesten Afghanenhosen. Sie wird durch eine seidene, gehäkelte Bundschnur in vielen kleinen Falten dem Leibesumfange angepaßt.

Die Hosen sind meist aus weißem Nessel oder Schirting hergestellt, jedoch kommen auch blaugestreifte Baumwollenstoffe zur Verwendung.

Original in einer Privatsammlung.

Tfl. 86.

AFGHANISTAN.

Hemdgewand einer Afridifrau.

Der Stoff zu diesem Hemde ist derbe, tiefindigo gefärbte Baumwolle. Die Ornamente sind mit einer leicht klebenden Wachsmasse, die gelb, rot und grau gefärbt ist, auf das Gewand gemalt. Die grauen Streifen sind mit Glimmer bestreut. Beide Seiten des Gewandes sind bis auf ein kleineres Rückendreieck gleichartig ausgestattet.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 87.

KASCHMIR.

Anzug eines Fürsten der Sikh, Lahore.

Zur Herstellung des Gewandes ist Kaschmirwolle verwendet, zum Futter ist himbeerrote und grüne Taftseide benutzt, deren andersfarbige Webekanten dekorativ mit verwendet sind. Die ornamentale Ausstattung besteht aus feiner Goldschnur, die auf den Stoff aufgenäht (nicht gestickt) ist.

Die Schulternaht ist stark betont.

Zu dem Anzug trägt man seidene, karmin gefärbte und weiß gestreifte Hosen von ziemlich engem Schnitt.

Das Turbantuch aus feinem Nessel ist am Ende mit eingewebtem Goldsaum versehen.

Ein Stutz aus schwarzen Reiherfedern wird in den fertiggewickelten Turban gesteckt und in dessen Falten befestigt.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 88.

KASCHMIR.

Ueberrock eines Vornehmen.

Die Ausstattung des aus grün gefärbter Kaschmirwolle hergestellten Gewandes ist ganz ähnlich wie die auf dem Anzuge der vorigen Tafel. Auch hier ist die Schulternaht betont.

Original in einer Privatsammlung.

Tfl. 89.

PANDSCHAB, KASCHMIR.

Uebergewand aus Kamelwolle „Tschoga".

Die Tschoga der Leute im Pandschab erinnert an die Form der turkestanischen Gewänder, hat aber immer eine Schulternaht. Am Brustsaum seidene, geflochtene Schnur zum Festbinden des Gewandes.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 90.

PANDSCHAB.

Hemd eines Mannes aus Kaschmir.

Es ist aus Nessel hergestellt. Das Halsloch hat persische Form. (Vgl. Tfl. 82.)

Hose eines Mannes aus Kaschmir.

Weite Form.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 91.

PANDSCHAB, KASCHMIR.

Gewand einer Frau aus Kaschmir.

Diese Gewänder werden aus diagonal gewebter Kaschmirwolle verfertigt und mit Borten, die mit Stickerei versehen sind, benäht.

Als Unterkleider trägt man Hemden aus Schirting, die aber dieselbe Form haben und auch mit einigen schwarzen Fäden bestickt sind.

Die Kaschmirfrauen tragen wie die Männer ziemlich enge, immer gestreifte Hosen aus Seide oder Baumwolle.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 92.

VORDERINDIEN.

Frauengewand aus Benares (?).

Als Stoff ist leichte, feine Baumwolle verwendet, die durch das in Indien beliebte Abbinde- und Färbeverfahren gemustert wird.

Das dreieckige Ornament am Halsloch ist durch Seidenstickerei mit Verwendung von kleinen roten Tuchstücken und runden Spiegelchen hergestellt.

Das Halsloch hat die Form des afghanischen. (Vgl. Tfl. 84.)

Original in einer Privatsammlung.

Tfl. 93.

VORDERINDIEN.

Frauen- und Mädchenkleider.

Kinderkleidchen aus mit roter Flockseide bestickter Changeant-Taftseide. Heiderabad, Sind.

Jäckchen „Tscholi“ für Balutschifrauen. Pandschab.

Hochzeitsjacke für Hindufrauen vom Lande. Pandschab.

Kinderhemd „Kurti“ aus Schirting, Multan.

„Kurti“ für Festlichkeiten aus grober Baumwolle. Bedruckt und bemalt mit weißer, deckender Wasserfarbe. Das Ornament soll ein über die Kurti angelegtes Gewand vortäuschen. (Vgl. Tfl. 13.)

Jäckchen für Frauen vom Lande in Bikanir, Rajputana.

Der Stoff ist grobe Baumwolle, zur Stickerei sind baumwollene Fäden und kleine Spiegel verwandt.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 94.

VORDERINDIEN.

Hindujacke. Altmongolische Form. Aus leichter Baumwolle.

Dhoti. Ein baumwollenes Tuch mit angewebter, oft farbiger Kante, das von den Indern als Schurz und als Wickelhose verwendet wird.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 95.

VORDERINDIEN.

Eine Angarka aus Bahawalpur.

Die Angarka ist das Nationalkleid der Inder. Meist ist sie, dem heißen Klima entsprechend, aus weißem Musselin gearbeitet. Sie wird aber auch aus Kattun, Seide oder Wollstoff in den verschiedensten Farben hergestellt.

Unsere Tafel zeigt die 3 Teile, aus denen die Angarka besteht.

In der Mitte die Rückseite, links daneben die rechte Vorderseite, die über die linke Vorderseite festgebunden wird. Die Achselhöhlen sind offen gelassen.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 96.

VORDERINDIEN.

Anzug aus Bahawalpur.

Die Jacke hat die Form einer verkürzten Angarka. Die obere Ecke des Brustlatzes kann seitlich des Halses festgeknöpft werden.

Die weite Hose, die wie die Jacke aus Nesselstoff verfertigt ist, weist auf die persische gerade Röhrenform hin, die einen geschweiften Ansatz im Schritt zeigt.

Dergleichen Anzüge werden viel in Lakhnau bis Bengalen getragen.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 97.

VORDERINDIEN, BOMBAY.

Gewand eines Parsi.

Dieses Kleidungsstück ist eine Nebenform der Angarka. Die der linken Seite angefügte Klappe kann mit der oberen Ecke an der rechten Seite des Halses festgebunden werden. Die seitlichen Hüftenteile sind, ähnlich wie bei den mittelalterlichen Alben, oben angekraust.

Die überlangen Aermel werden in viele kleine Querfalten zusammengeschoben.

Das Gewand ist aus weißem Schirting hergestellt und der Verschluß durch Bänder hergestellt.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 98.

HINTERINDIEN, ASSAM.

Ponchos der Mikirmänner. „Simphong."

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 99.

HINTERINDIEN, BIRMA.

Ueberkleid in Ponchoform einer Khasifrau. „Simphongshad."

Das Kleid ist aus rotem Tuch gemacht. Die Ornamente sind aus Tuchstücken ausgeschnitten und aufgenäht. Aufgenähte Seidenschnur vervollständigt die Wirkung des im persisch-indischen Stile gehaltenen Dekors.

Am unteren Saum des Kleides sind lange Fransen aus Seidenschnur angebracht.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 100.

HINTERINDIEN, BIRMA.

Kurze Männerjacken „eng-kji" (eng tschi).

Die Jacke oben ist aus weißem Glanzkattun, dick wattiert und durchsteppt. Die Vorderklappe wird innen angeknöpft, Stofftösen befinden sich zu diesem Zwecke an den betreffenden Stellen des Futters.

Die andere Jacke ist aus feinem Baumwollenstoff, der mit grobem Stoff gefüttert ist. Diese Jacke ist ebenfalls durchsteppt, hat aber einen ornamentalen Stickereirand, zu dem gelbes Garn verwendet ist.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 101.

HINTERINDIEN.

Frauenjacke „eng gji" aus leichter Baumwolle. Birma.
Ueberrock für Frauen „man coe". Tonking.

Das Gewand ist aus blau gefärbtem derben Baumwollenstoff verfertigt und mit Stickereien sowie mit Puscheln und an Glasperlschnüren hängenden Quasten verziert.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin. Smlg. Dr. Stönner.

Tfl. 102.

TIBET.

Männergewand aus diagonal gewebtem, verfilztem, braunem Wollstoff.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 103.

TIBET.

Jacke und Beinlinge eines Leptschamannes aus Dardschiling.

Die ärmellose Ueberjacke ist aus dickem verfilzten Wollstoff hergestellt und mit Leinen gefüttert. Der Zuschnitt hat die charakteristische mongolische Form.

Die Beinlinge aus blauem Leinen werden noch wie die altpersischen (vgl. Tafel 28) am Hüftengurt befestigt.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 104.

TIBET.

Lamaistisches Mönchskleid.

Aus diagonal gewebter, grober Wolle. Kapuze aus Wollstoff mit Baumwollfutter.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 105.

TIBET.

Lamaistischer Tanzmantel.

Aus gelber Atlasseide, im chinesischen Stile verziert und mit Nesselstoff gefüttert.

Die Aermel sind mit Streifen aus Seidendamast besetzt und mit rotem Kattun gefüttert.

Die unteren seitlichen 108 cm breiten Einsätze sind ebenfalls aus Kattun, der in Falten gelegt und oben zugesteppt ist.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 106.

TIBET UND SÜDWESTASIATISCHE STEPPEN.

Schulterkragen.

Aus chinesischem Seidenbrokat mit Nessel gefüttert. Er wird über dem lamaistischen Zeremonialgewand getragen.

Vorn aufgeschlitzter, atlasseidener Schulterkragen eines Kalmückenpriesters. Der Kragen wird zur Amtstracht getragen.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin und im Mus. zu Stawropol.

Tfl. 107.

TURKESTAN.

Staatsrock, prächtiger „Chalat“ eines Offiziers aus Buchara.

Dieses Gewand ist aus Samt verfertigt, mit sogenannter Andidjan-Seide gefüttert und im oberen Teile mit Rosetten aus Silberfäden bestickt. Der Vorstoß am Saum ist aus gelbem Samt. Auf der Brust Goldborte zum Anbringen von Ehrenzeichen.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 108.

TURKESTAN.

Seidener, mit Nessel gefütterter Ueberrock eines Sarten aus Taschkent.

Er ist an den Säumen, wie fast alle Chalats, mit seidener, gemusterter Borte besetzt.

Die Kleider der Turkestaner werden „Tschapán“ genannt, die Bezeichnung „Chalat“ hat mehr den Sinn eines Ehrenkleides.

Original in Privatsammlung.

Tfl. 109.

TURKESTAN.

Unterkleid für Männer.

Wattiert, mit Kattun gefüttert und leicht gesteppt. Aus weicher, geflammt gemusterter Andidjan-Seide.

Die Unterkleider der Turkestaner werden gegürtet, die Oberkleider nach Bedarf auf der Brust zugebunden.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 110.

TURKESTAN.

Hemd und Hose eines Sarten aus Buchara.

Beide Kleidungsstücke sind aus derbem Nesselstoff hergestellt. Halsloch und Taschensaum sind oft mit farbiger Borte besetzt. Man beachte den originellen Schnitt des Hosenbodeneinsatzes.

Vielfach werden zu diesen Kleidungsstücken grobe Baumwollenstoffe mit schmalen blauen und roten Streifen verwandt.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 111.

TURKESTAN, BUCHARA.

Frauenhose „izar adras".

Aus gemusterter Halbseide mit Moiréglanz.

Reiterhose „tschim".

Gelb gefärbte, seidenbestickte Hose aus Schafsleder. Der untere, mit Fell besetzte Teil der Hose ist mit Kattun gefüttert.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 112.

TURKESTAN.

Ueberrock für Frauen.

Aus rotem Samt mit Silberstickerei. Zum Futter ist wie gewöhnlich Andidjan-Seide verwandt.

Die Seitenteile der Frauengewänder sind über der Hüfte an die Aermel angekraust.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 113.

TURKESTAN.

Frauenhemd aus Buchara.

Geflammte Andidjan-Seide.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 114.

TURKESTAN, SAMARKAND.

Frauenhemd.

Aus sehr leichter, weicher Seide. Die Muster sind durch verschiedenmaliges Färben und Abdecken oder Abbinden hergestellt.

Original in Privatsammlung.

Tfl. 115.

TURKESTAN.

Frauenhemd.

Aus zweifarbigen Streifen zusammengenäht. Die Streifen aus sogenannter hissarischer Seide sind 32 cm breit und aus derbem, leicht changierendem Halbseidenstoff in den Farben rot und violett hergestellt.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 116 u. 117.

TURKESTAN, BUCHARA.

Straßenmantel für Frauen „Tarantschi alatscha".

Vorder- und Rückseite. Der Mantel besteht aus derbem, appretiertem, gestreiften Baumwollenstoff und ist mit geblümtem Kattun gefüttert. Am inneren Rand ist ein Vorstoß von gestreiftem Baumwollstoff angebracht; die Säume sind mit Seidenborte besetzt.

Das Halsloch des Mantels wird auf dem Kopfe getragen. Die überlangen Schmuckärmel hängen lose, nur unten zusammengefügt, den Rücken herab. Ein steifer, aus Roßhaaren gewebter Schleier, „tschaschpant", verhüllt außerdem das Gesicht der ausgehenden Sartin.

Originale im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 118.

CHINESISCH TURKESTAN, YARKAND ODER KHOTAN.

Wattierter Ueberrock „Tschapán".

Aus „mäsru" genannter, 19 cm breiter Halbseide. Das Futter ist grobe, blau gefärbte Baumwolle, sogenannter „östlicher Stoff".

Der Verschluß ist in türkisch-mongolischer Weise durch Schnüre mit Schlingen und Messingknöpfen herzustellen. Der hohe Stehkragen ist mit schwarzer Schnur besetzt.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 119.

CHINESISCH TURKESTAN, YARKAND.

Ausgehkleid für Frauen „Kham tschapan".

Das schwarze Kleid ist wie der grüne Vorstoß aus derbem Glanzkattun gemacht. Das Futter ist blaue, grobe Baumwolle. Zu den Litzen auf der Brust ist Seidenborte verwendet.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 120.

CHINESISCH TURKESTAN, KUTSCHA.

Frauengewand.

Aus heller Baumwolle, damastähnlich mit heller Seide in chinesischem Muster durchwebt.

Die Stickerei aus roter und grüner Seide ist dem persischen Stile angepaßt. Die Litzen am Halsloch und Brustschlitz sind aus persischem Brokat geschnitten.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 121.

CHINESISCH TURKESTAN, KUTSCHA.

Untergewand für Frauen.

Aus karmoisinroter Seide mit bunter Stickerei in chinesischem Stile.

Das Halsloch ist an beiden Seiten durch Schnüre verschließbar. (Vgl. Tfl. 28.)

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 122.

CHINESISCH TURKESTAN.

Uebergewand einer Dunganenfrau.

Aus Atlas mit Seidenfutter. Das Gewand ist im chinesischen Stil bestickt, aber außerdem mit den hier zu leichten Bogen gewordenen Schnüren, die bei den Gewändern der Turkvölker üblich sind, versehen. Rückennaht vorhanden.

Original im Mus. f. Völkerk., Berlin.

Tfl. 123.

CHINA.

Männergewand „Ha-ol".

Aus ungefütterter Seide. Enge Aermel. Rechtsseitlicher Verschluß.

Aermellose Ueberjacke für Männer.

Aus schwarzem, tüllartig gemustertem Stoff, der die Unterlage von hellblauer Seide durchscheinen läßt.

Alle chinesischen Gewänder haben vorn und hinten eine Mittelnaht.

Ein Sommerhut für Männer.

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 124.

CHINA.

Ueberjacke für vornehme Frauen.

Aus Seide mit gobelinartig eingewebtem Muster hergestellt. Besatz von Goldstoff an Halsloch und Brustklappe. Als Futter ist apfelgrüne Seide verwandt.

Original bei Fritsche, Chinawarenhandlg., Wilhelmstr., Berlin SW.

Tfl. 125.

CHINA.

Aermellose Ueberjacke.

Senkrechter Verschluß nach türkisch-mongolischer Art. Das Material ist blau gefärbte Baumwolle; zu den Schriftblättern ist lackierter Schirting verwandt. Dergleichen Jacken werden von Beamten und dem Militär getragen.

Männerhose.

Aus schwarzer, derber Seide mit Baumwollengurt.

Männerkappe.

Aus schwarzem Atlas.

Originale Smlg. Tilke.

Tfl. 126.

JAPAN.

„Kimono". Leibrock für Männer.

Aus gemusterter Halbseide mit weichem Seidenfutter.

Der Kimono wird gegürtet getragen.

In der Mitte des Rückens eine senkrechte Naht.

Original Smlg. Tilke.

Tfl. 127.

JAPAN.

Ueberjacke für Männer. „Haori".

Leicht wattiert. Aus Halbseide in Karomuster; mit Seidenkrepp gefüttert. Sie wird durch geflochtene seidene Schnüre auf dem Leibe zugebunden.

Die Aermel werden als Taschen gebraucht. Rückennaht.

Original Smlg. Tilke.

Tfl. 128.

JAPAN, SACHALIN.

Kleid der Ainomänner „Atuschi".

Aus der in dünne Streifen geschnittenen Rinde des Atsuibaumes, die auf einem primitiven Webstuhl zum Kleiderstoff verarbeitet ist.

Besatz von aufgenähten Stoffstücken aus grober Baumwolle, die von aus Baumwollfäden hergestellten ornamentalen Linien durchzogen sind.

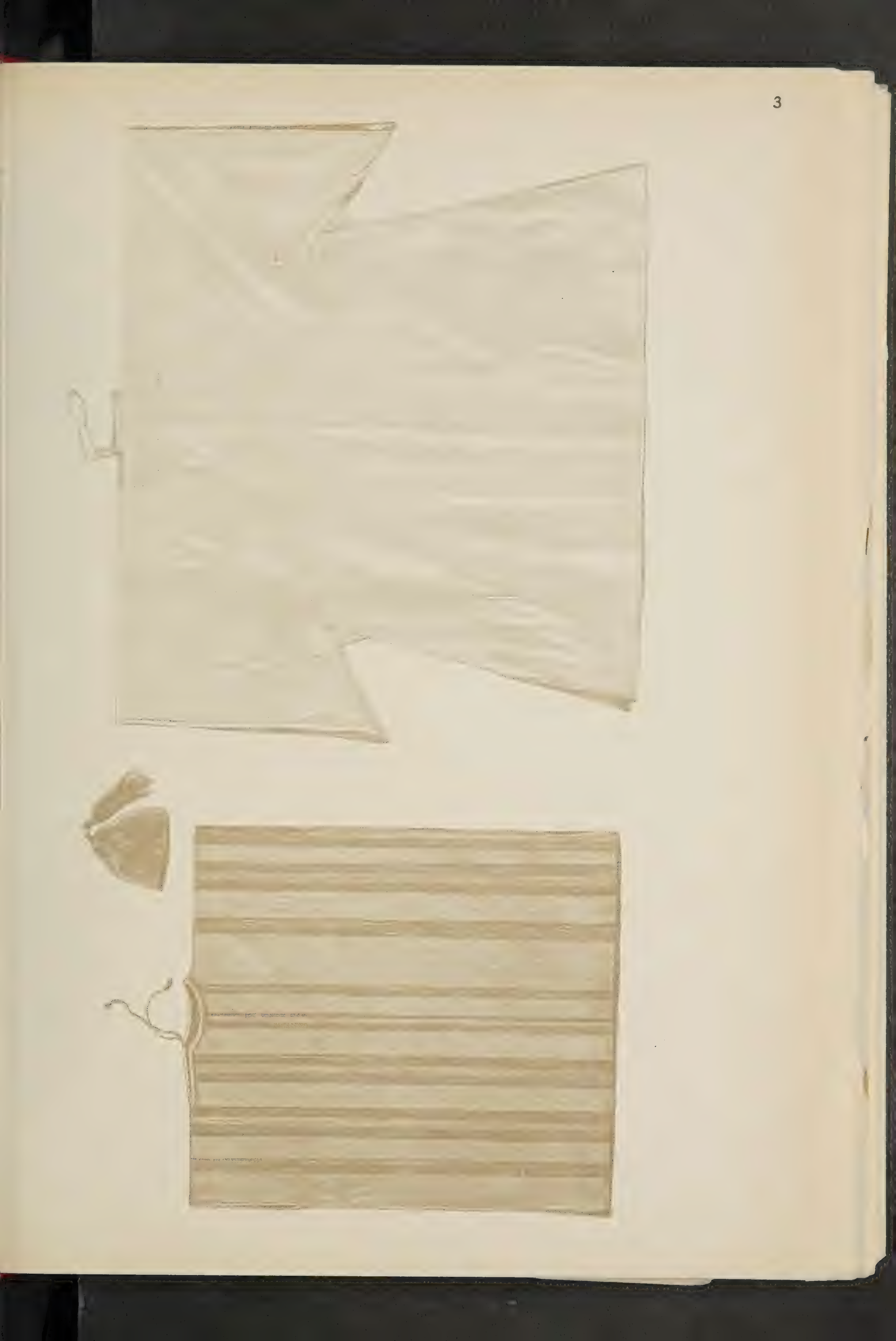
Auf der Tafel ist die Vorderseite eines Ainogewandes und die Rückseite eines anderen Gewandes gezeigt.

Man beachte die Mittelnaht des Rückenteiles.

Original Mus. f. Völkerk., Berlin.

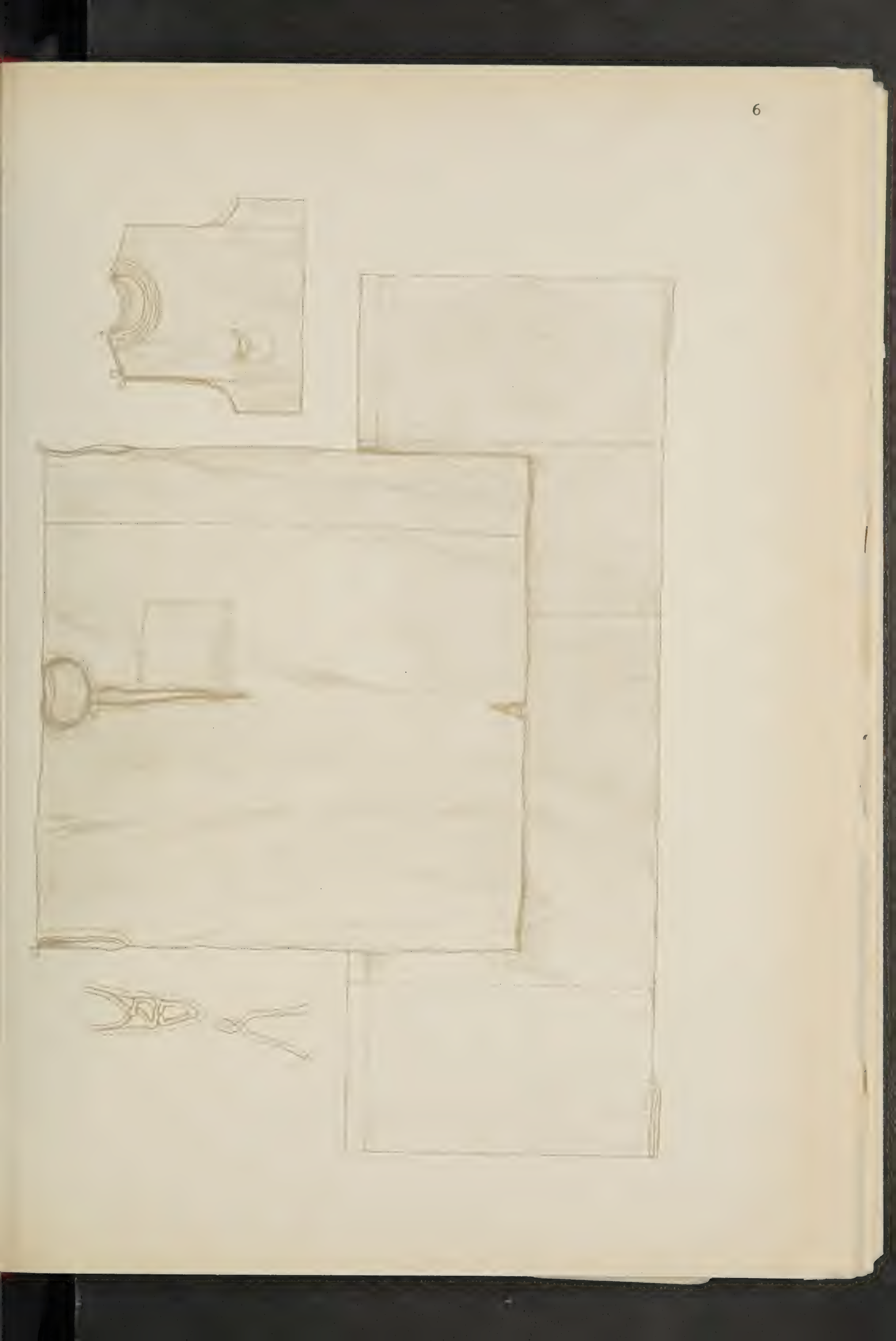




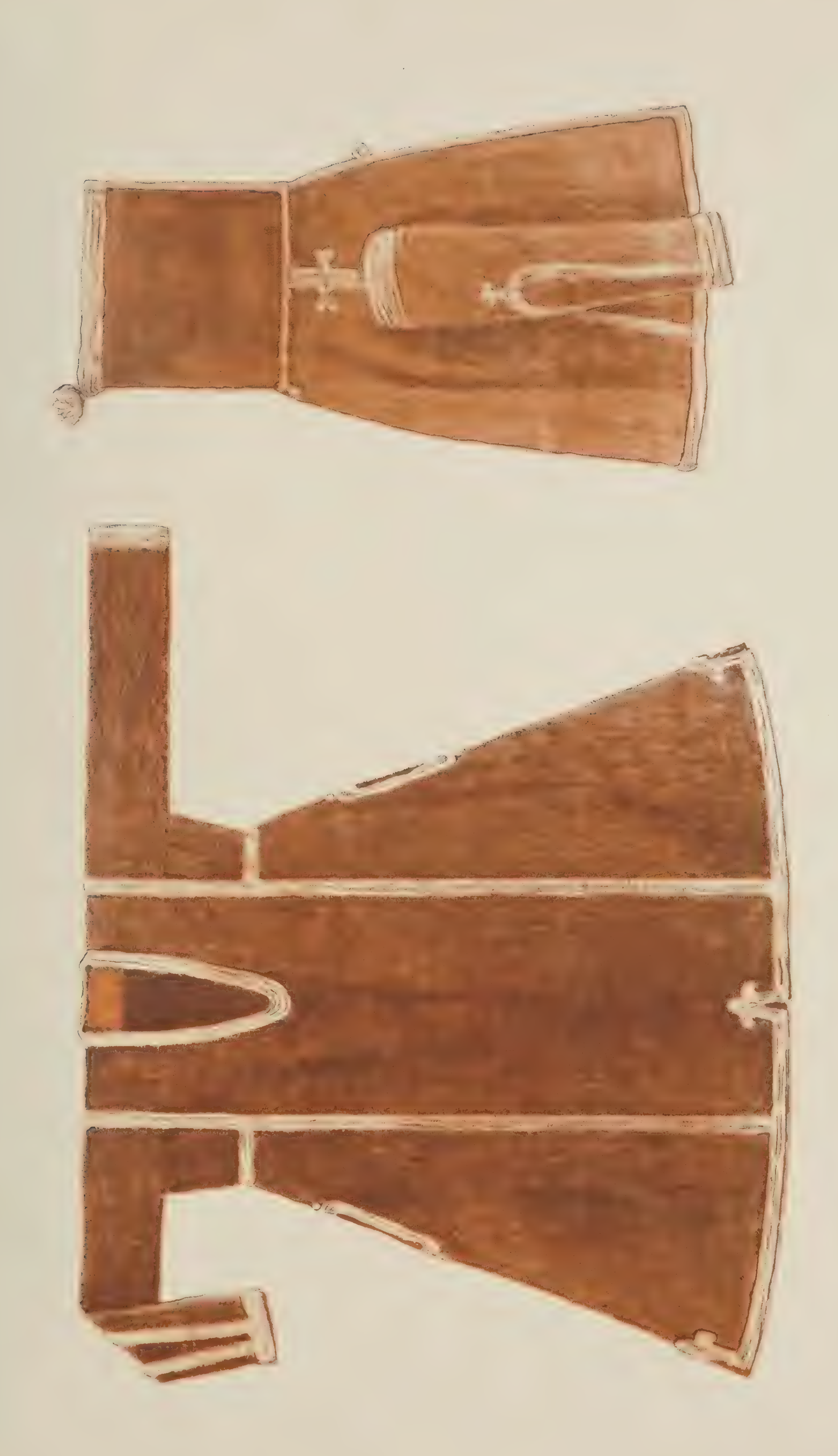




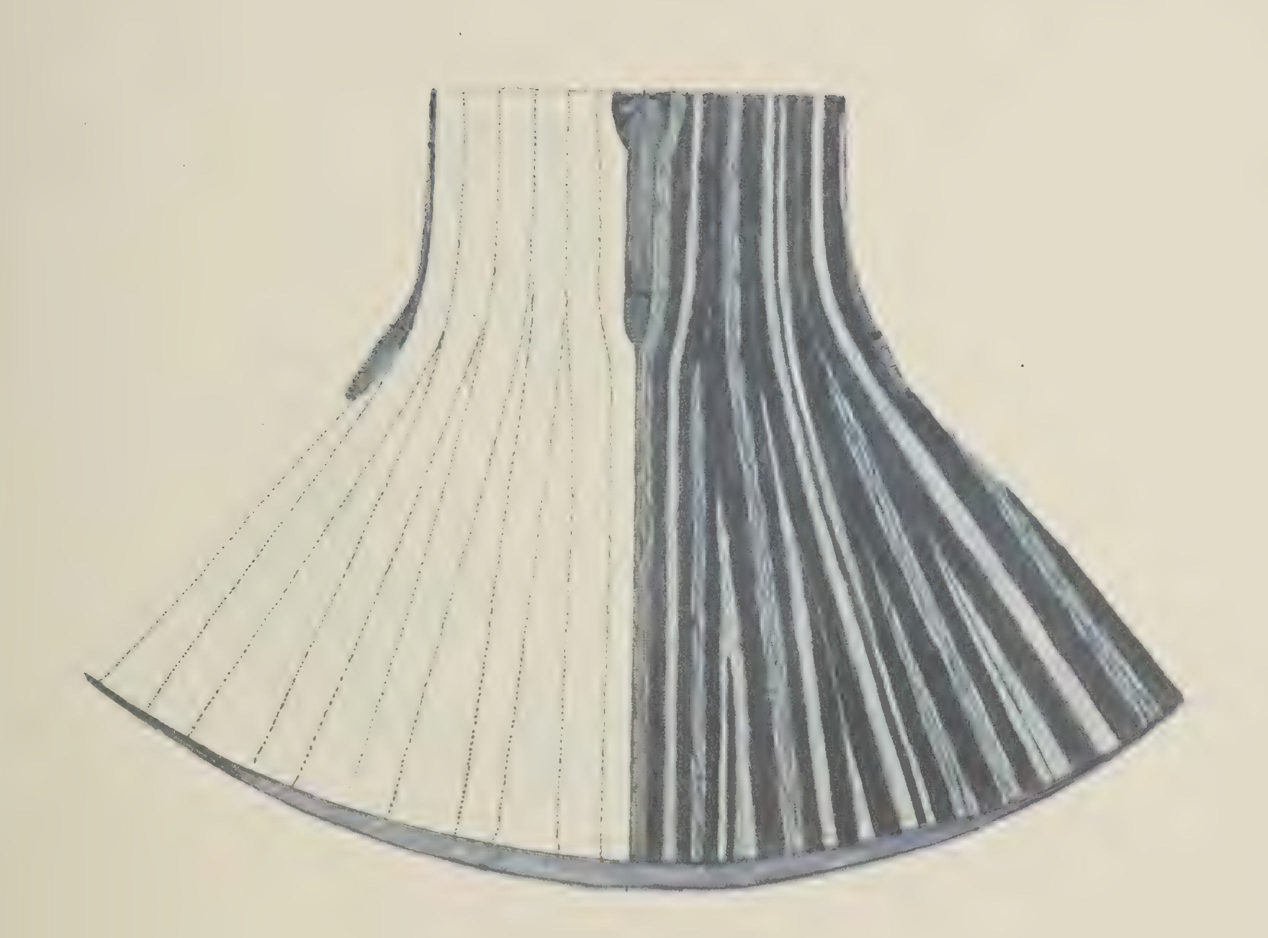












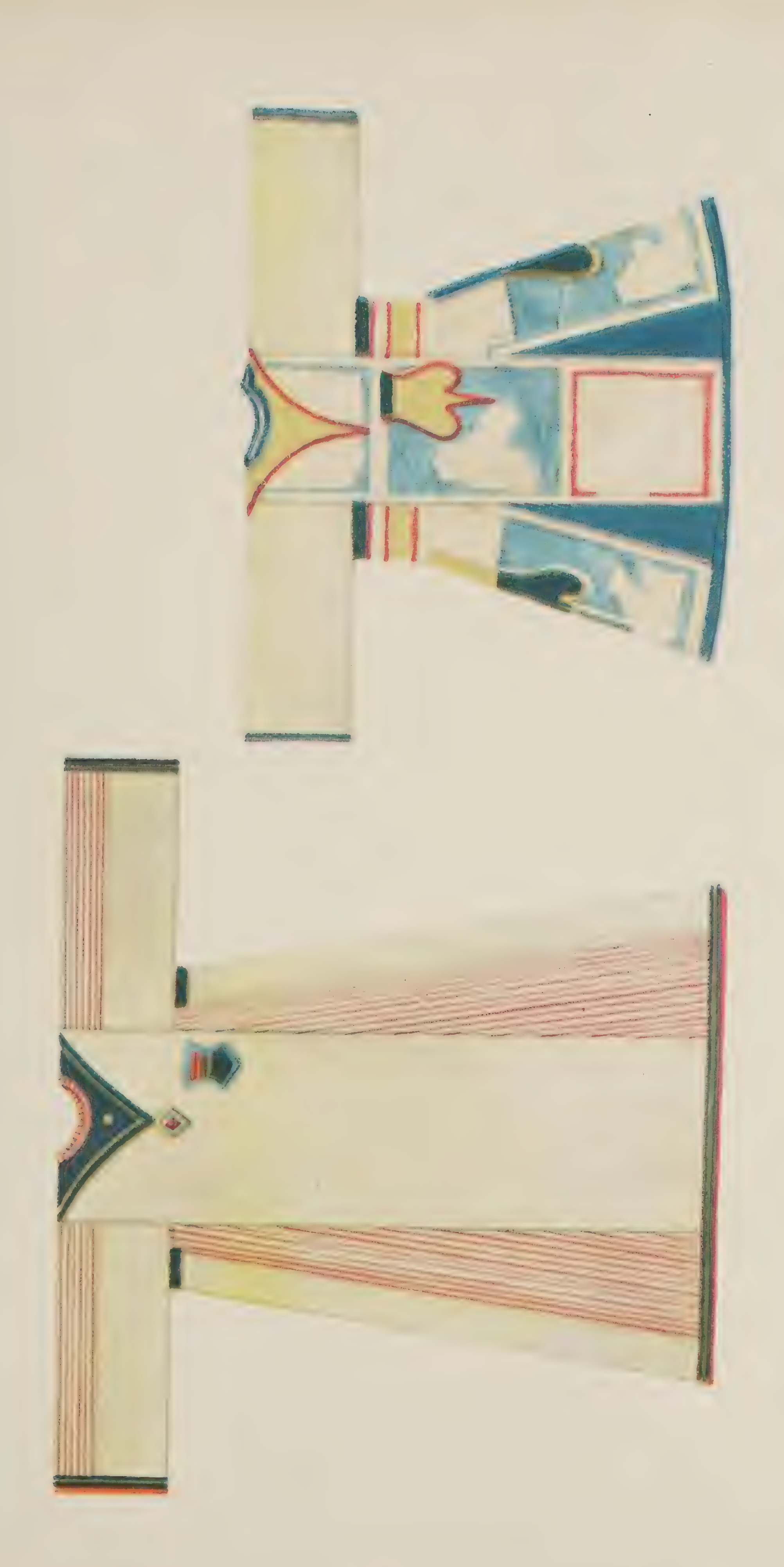








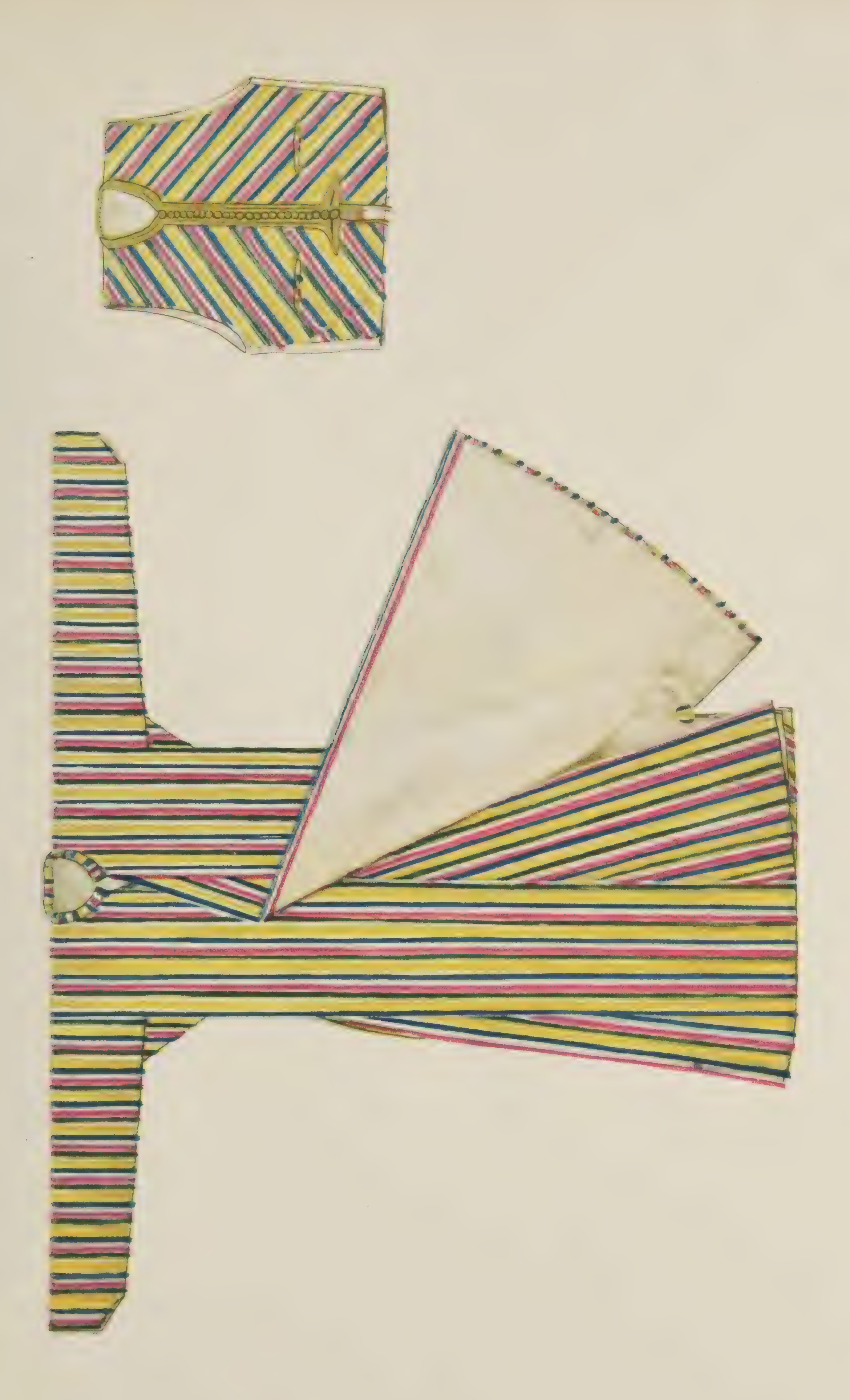






















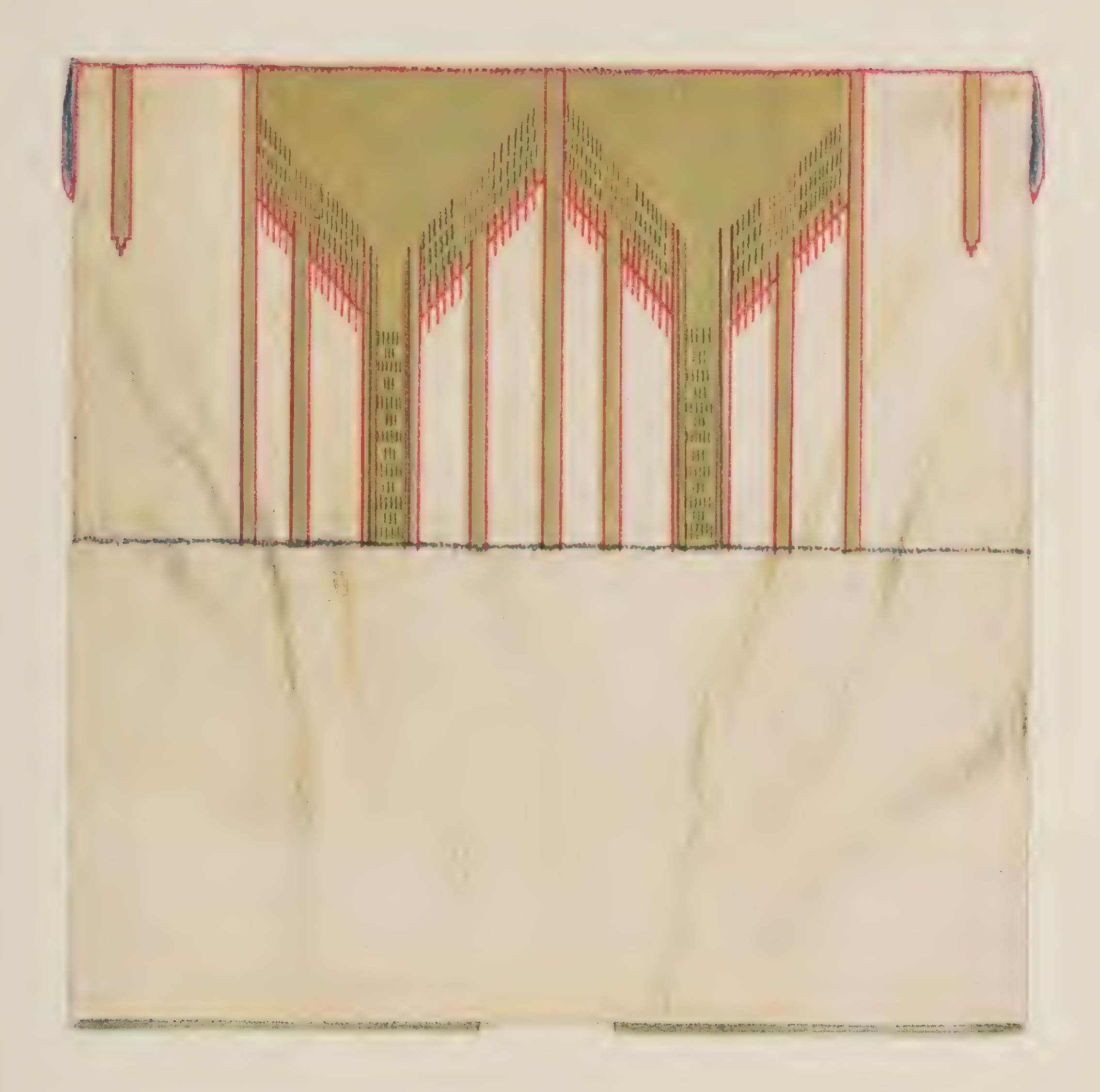


















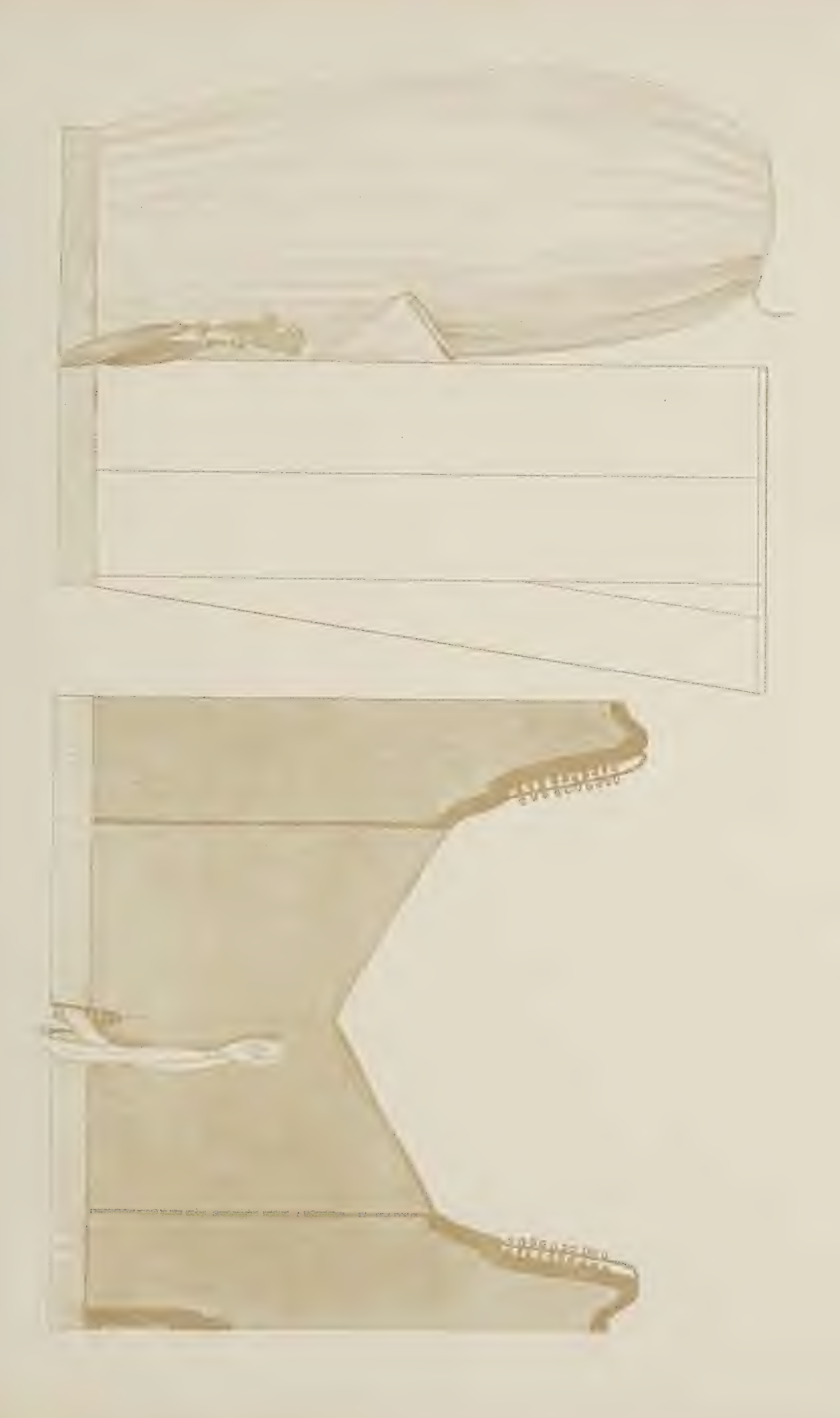




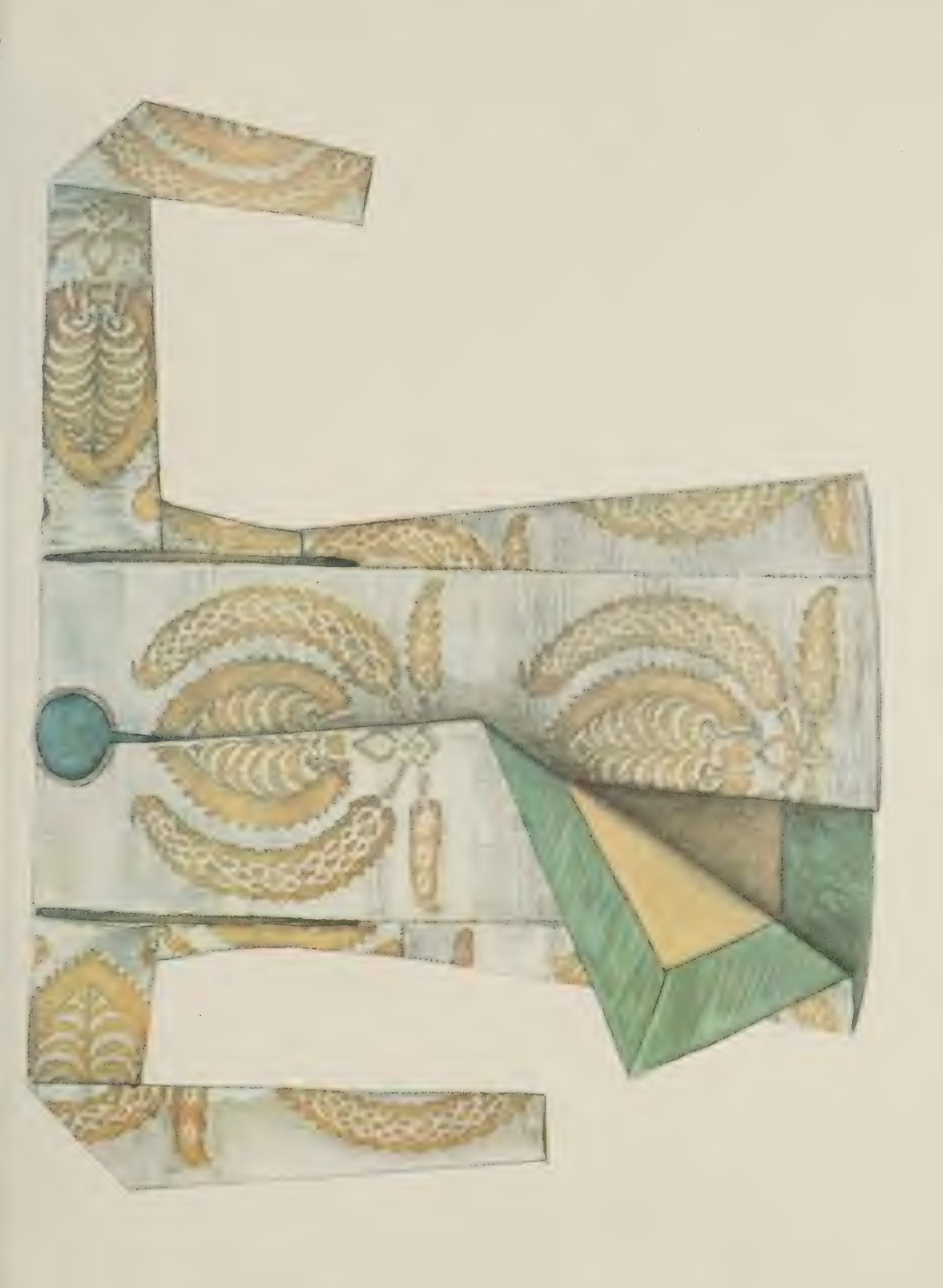




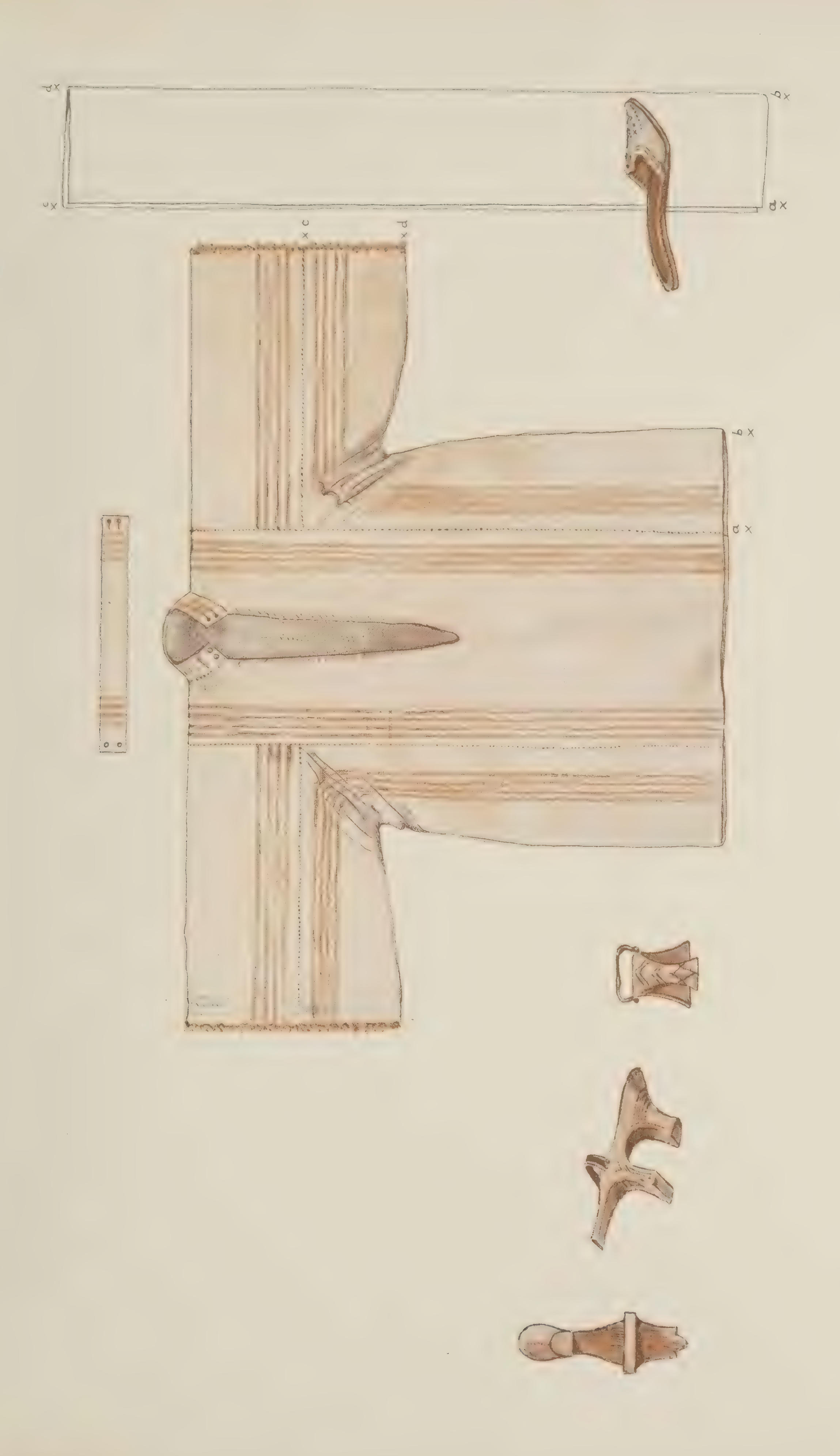








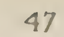




d×
c×
b×
a×
×c
×d
×b
×a

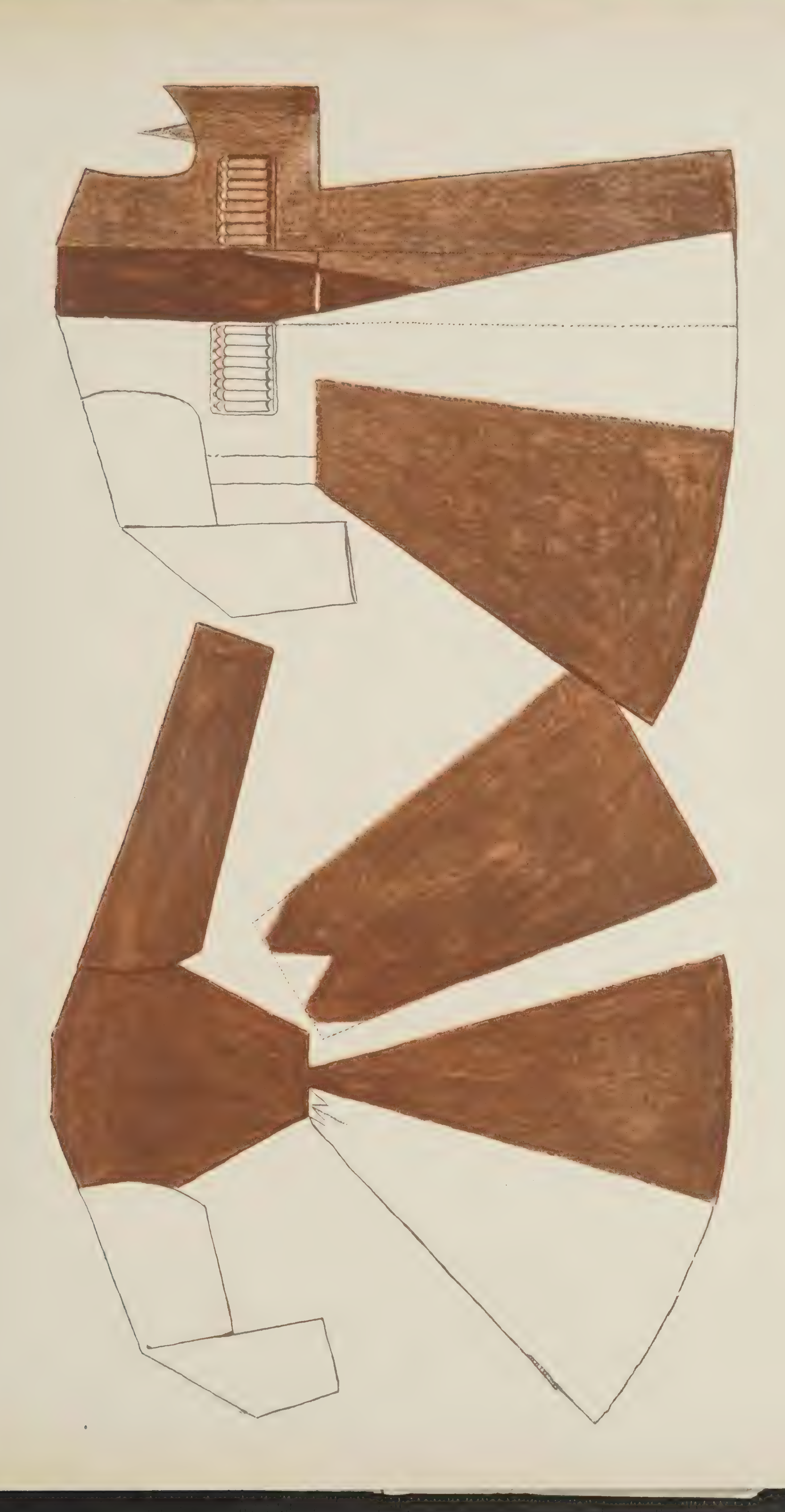








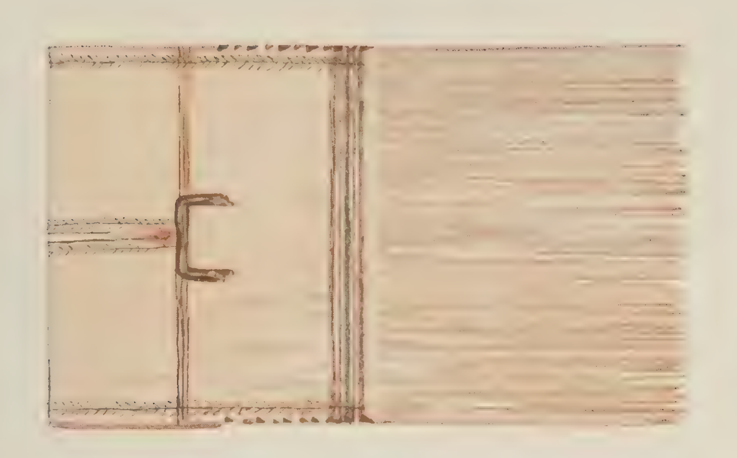


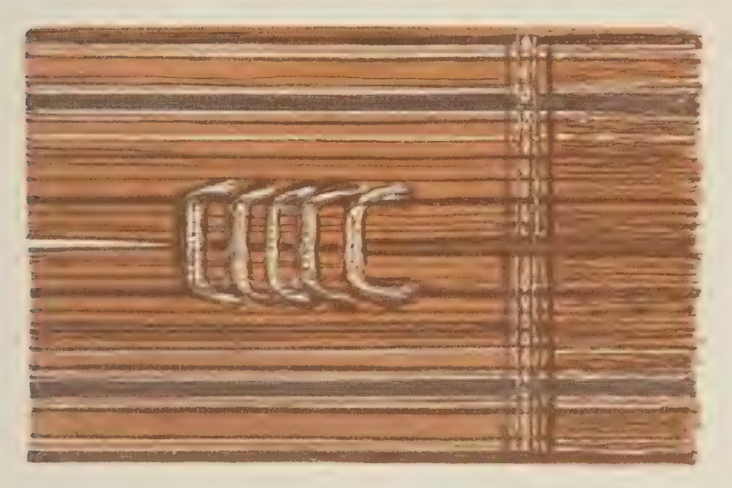




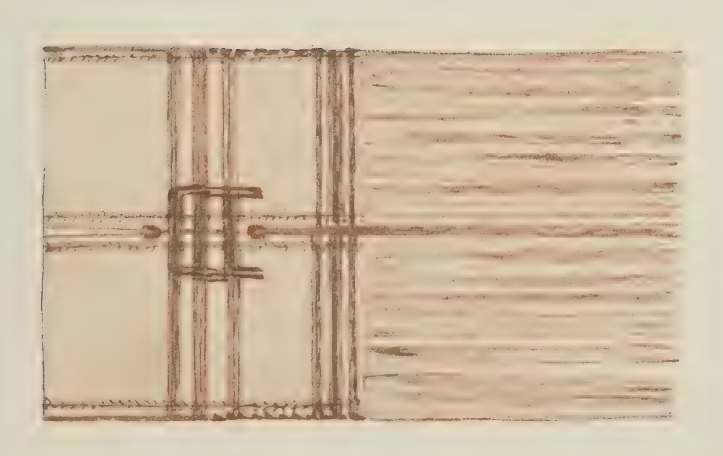


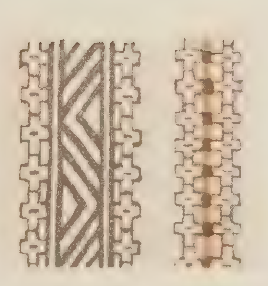








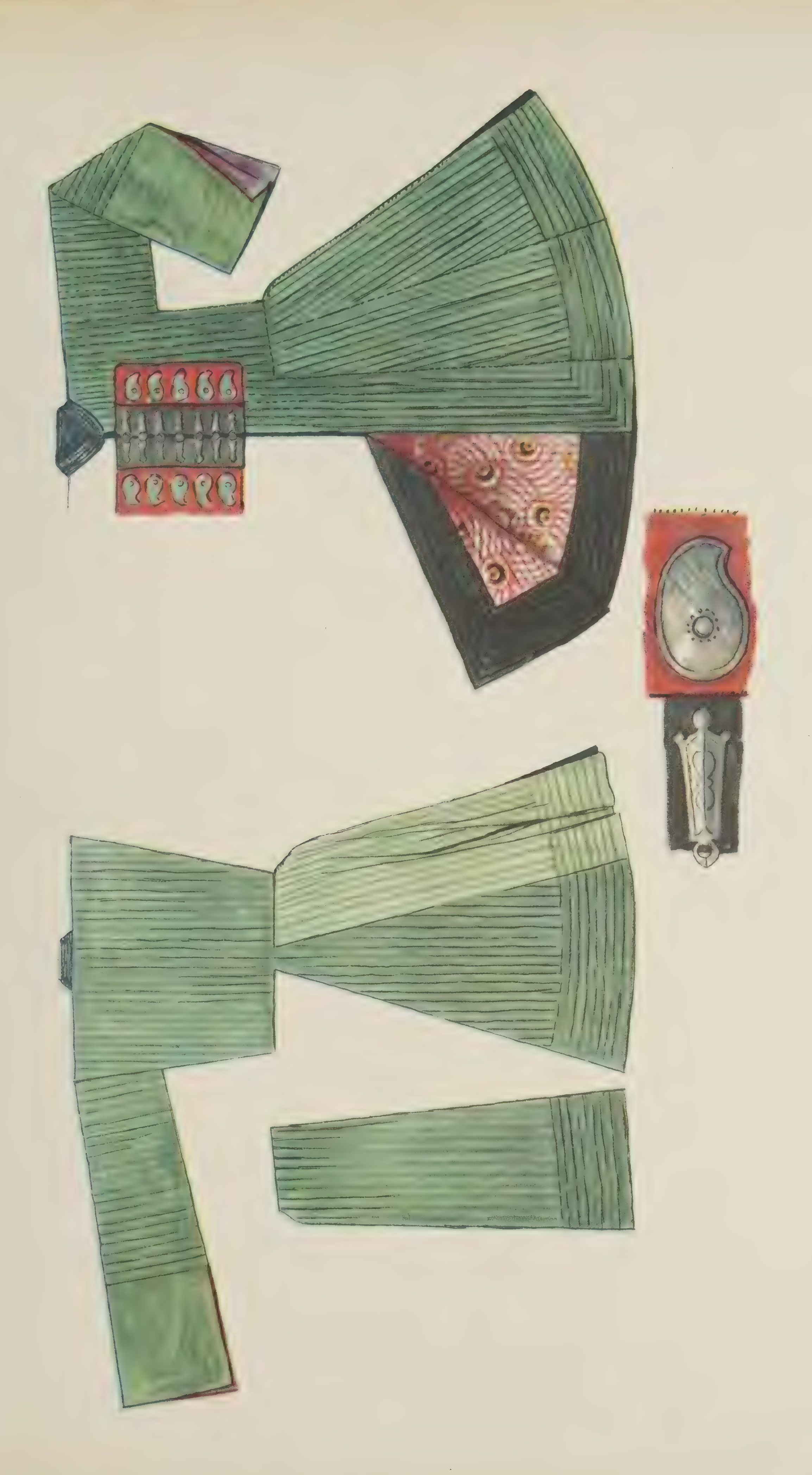






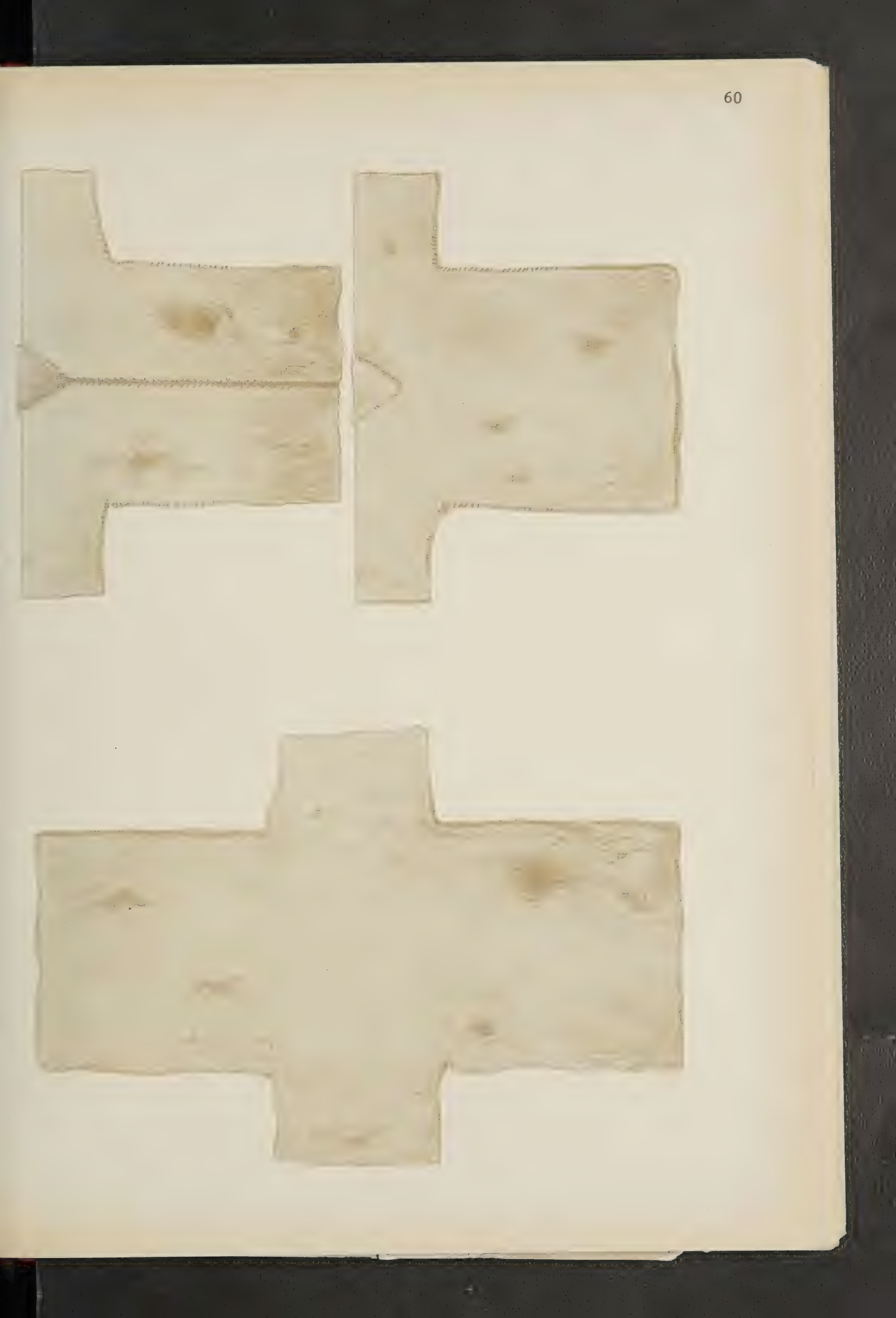






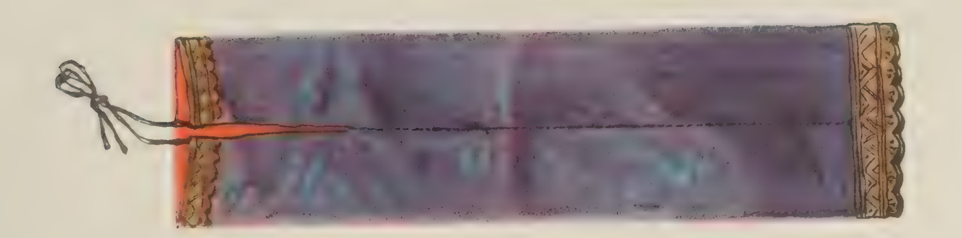

150
30
25

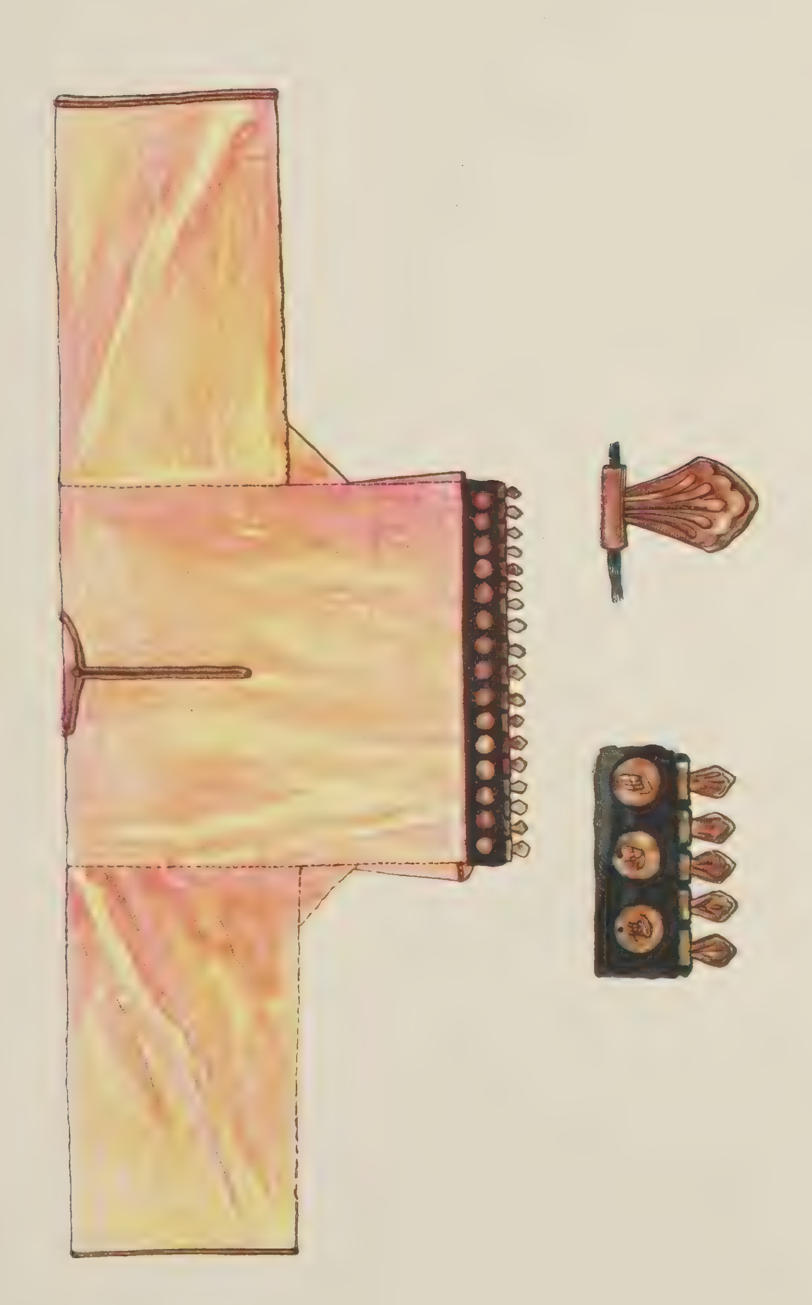


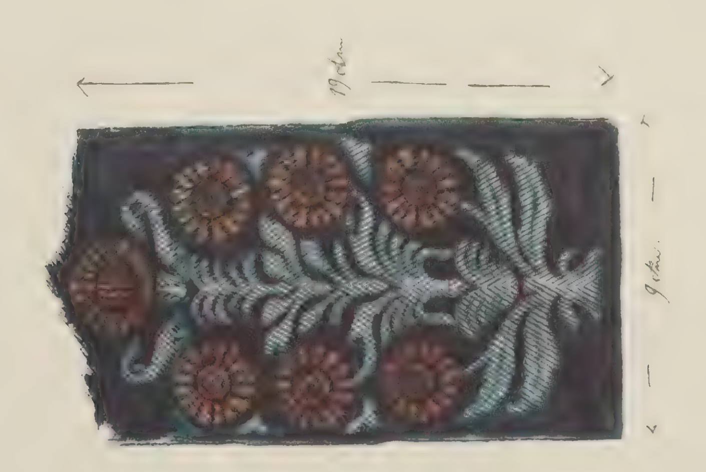





1
2
3

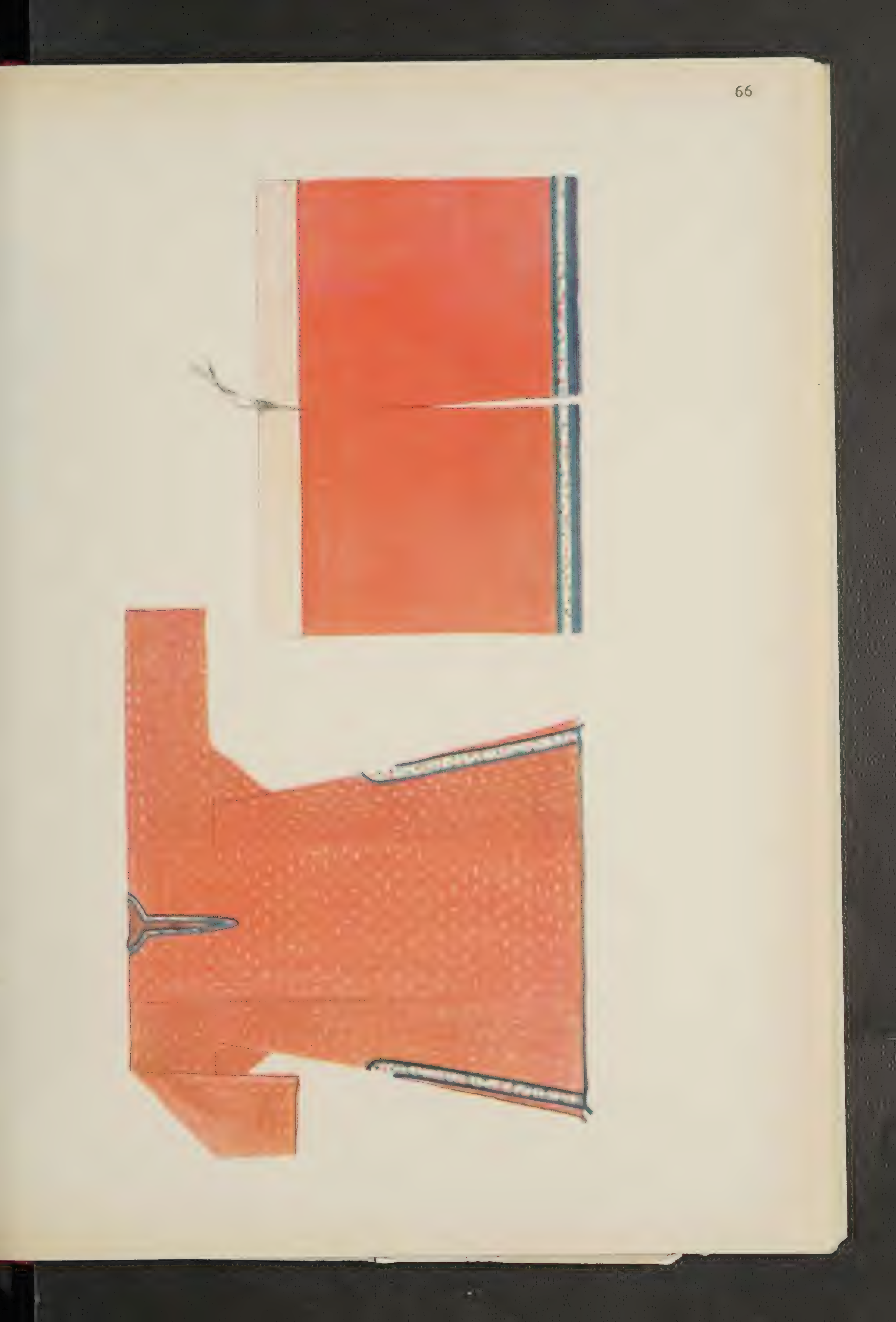












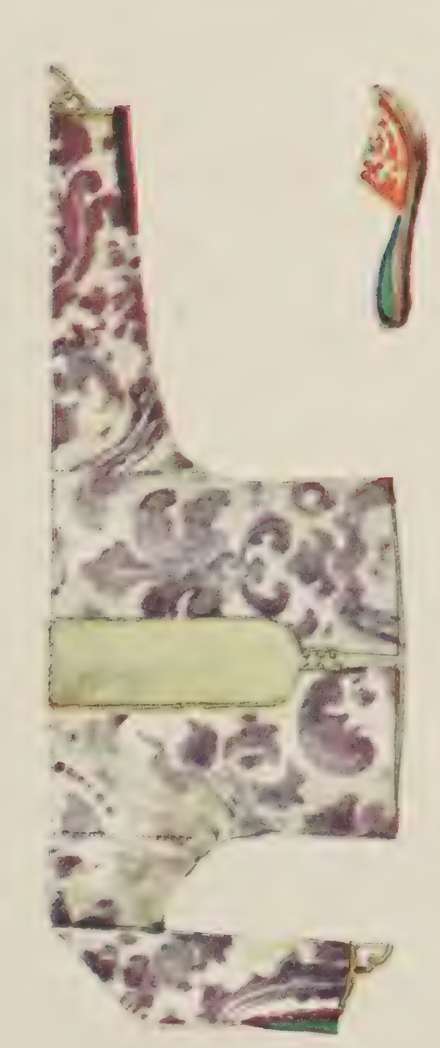




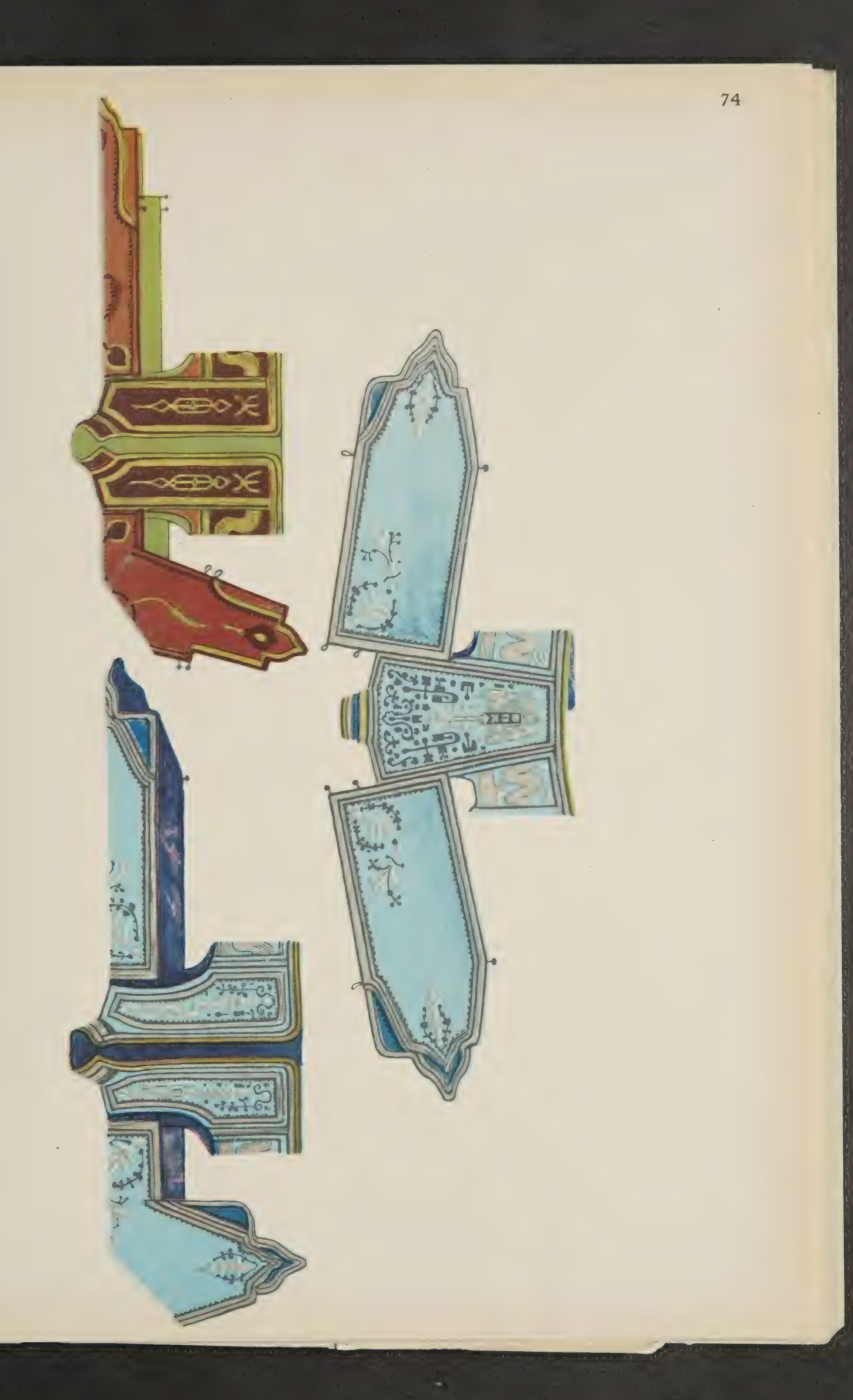








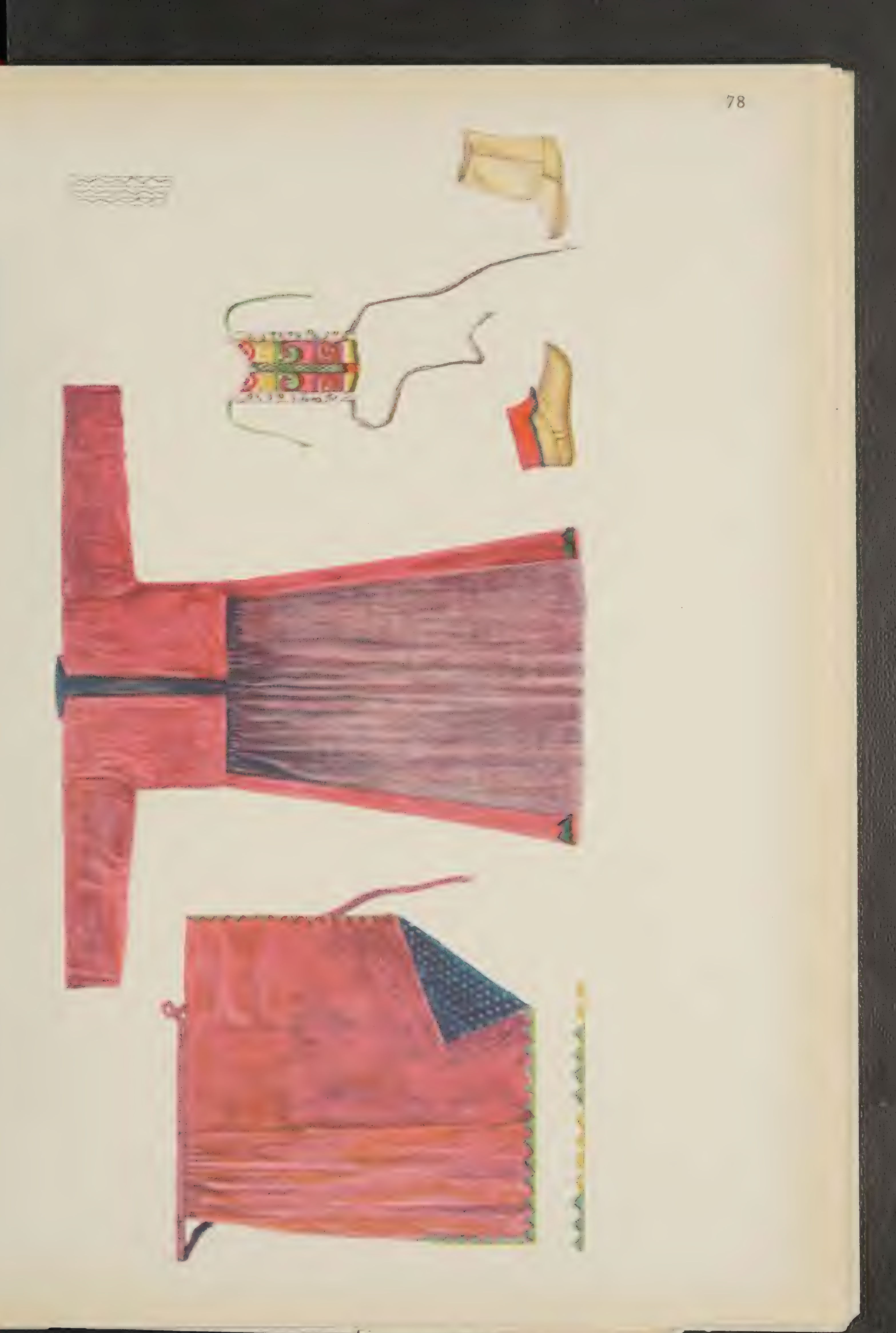


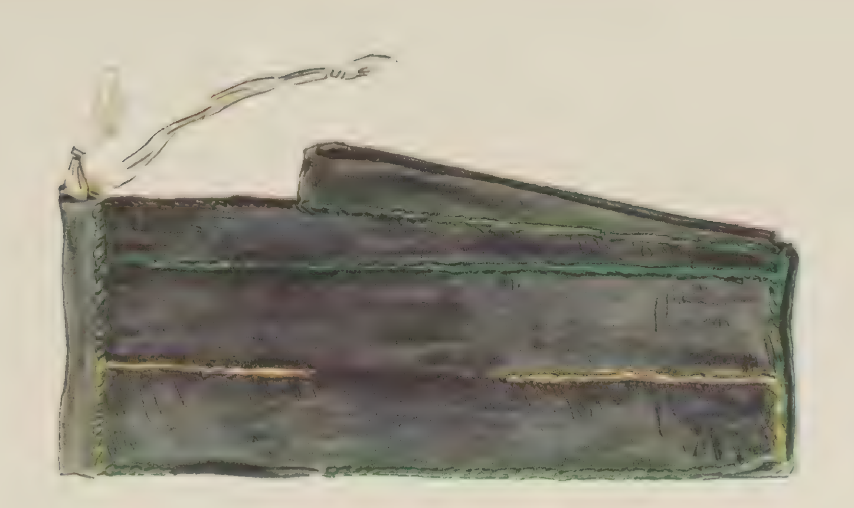












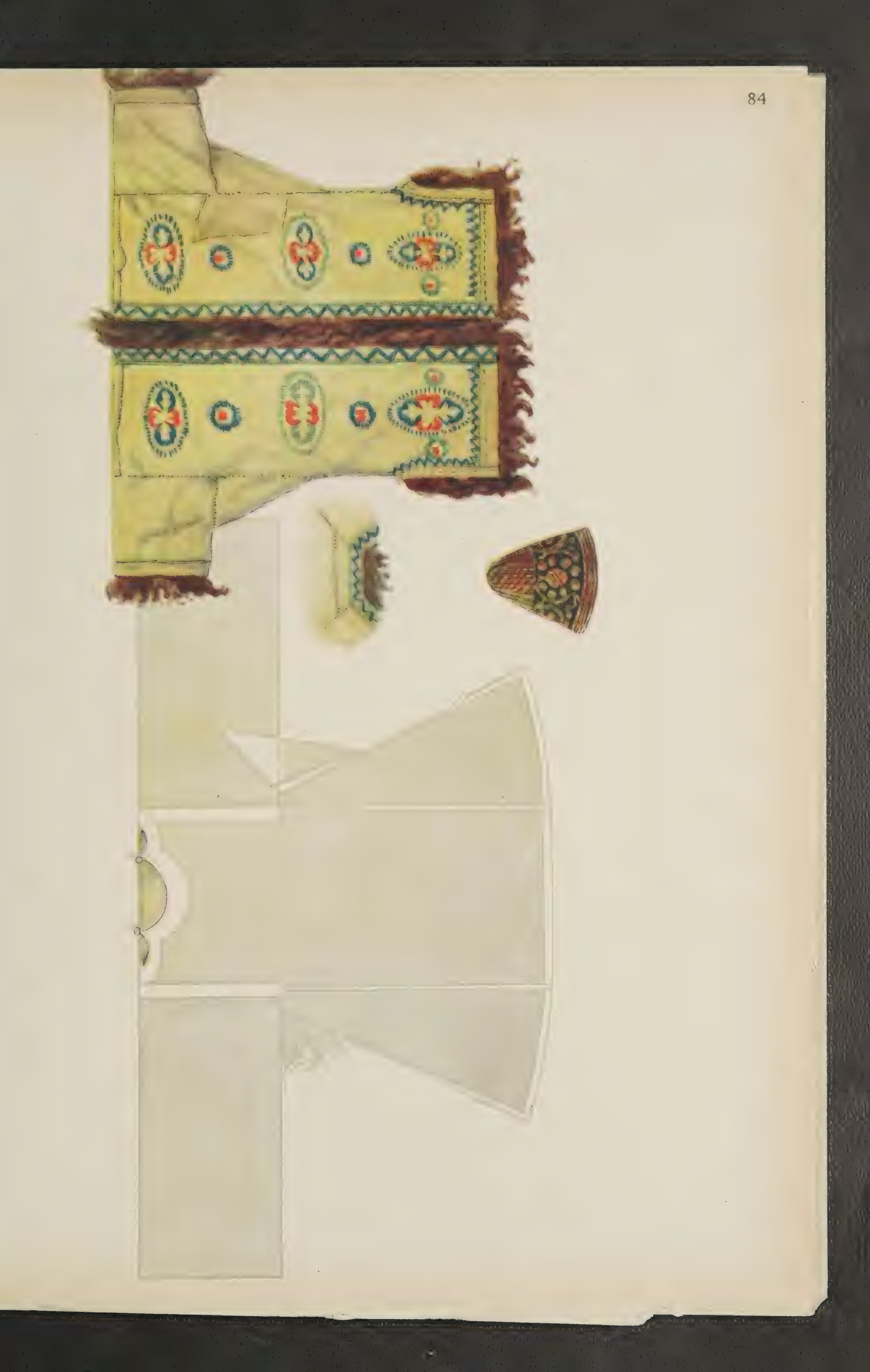









32
32
32
32
32

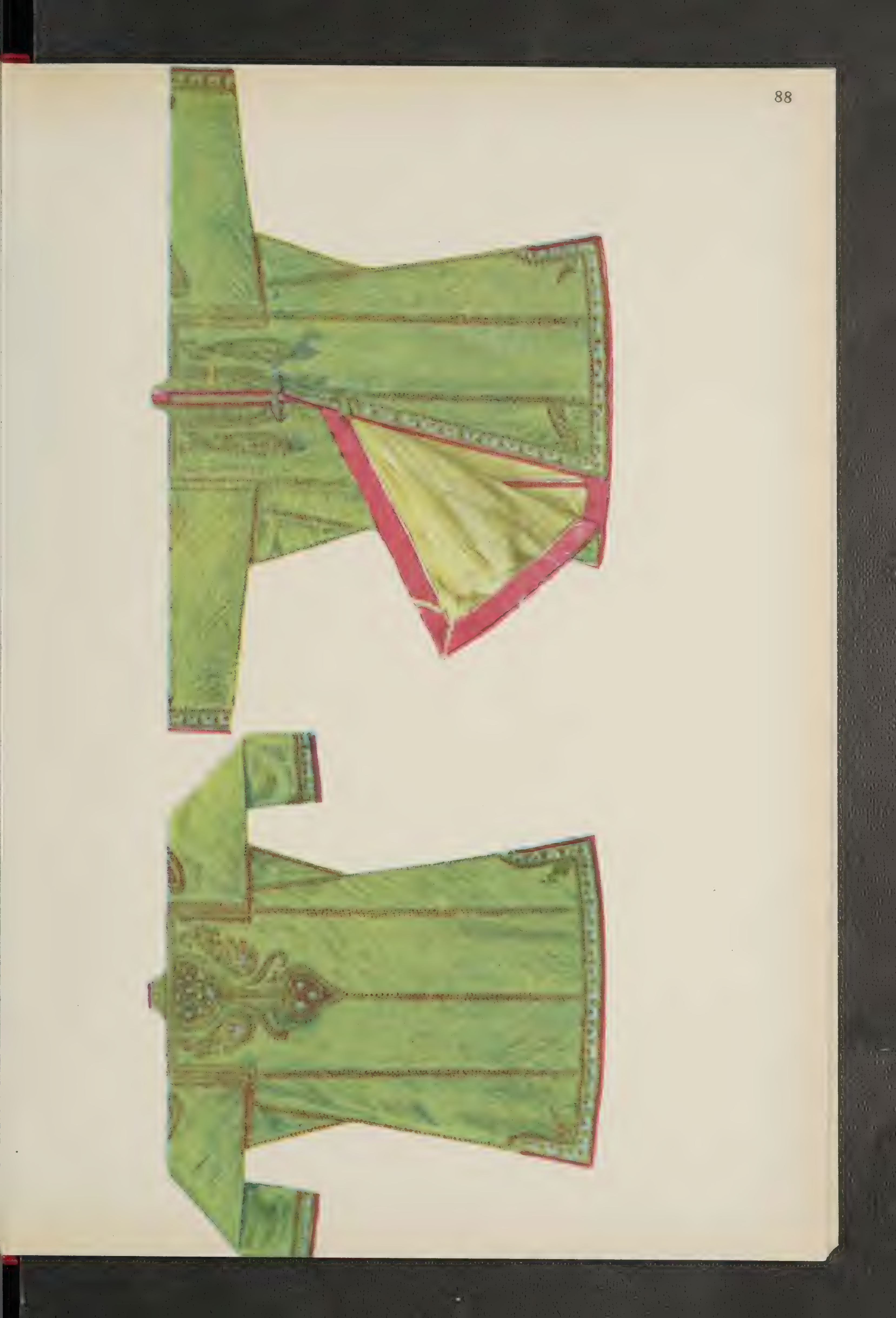


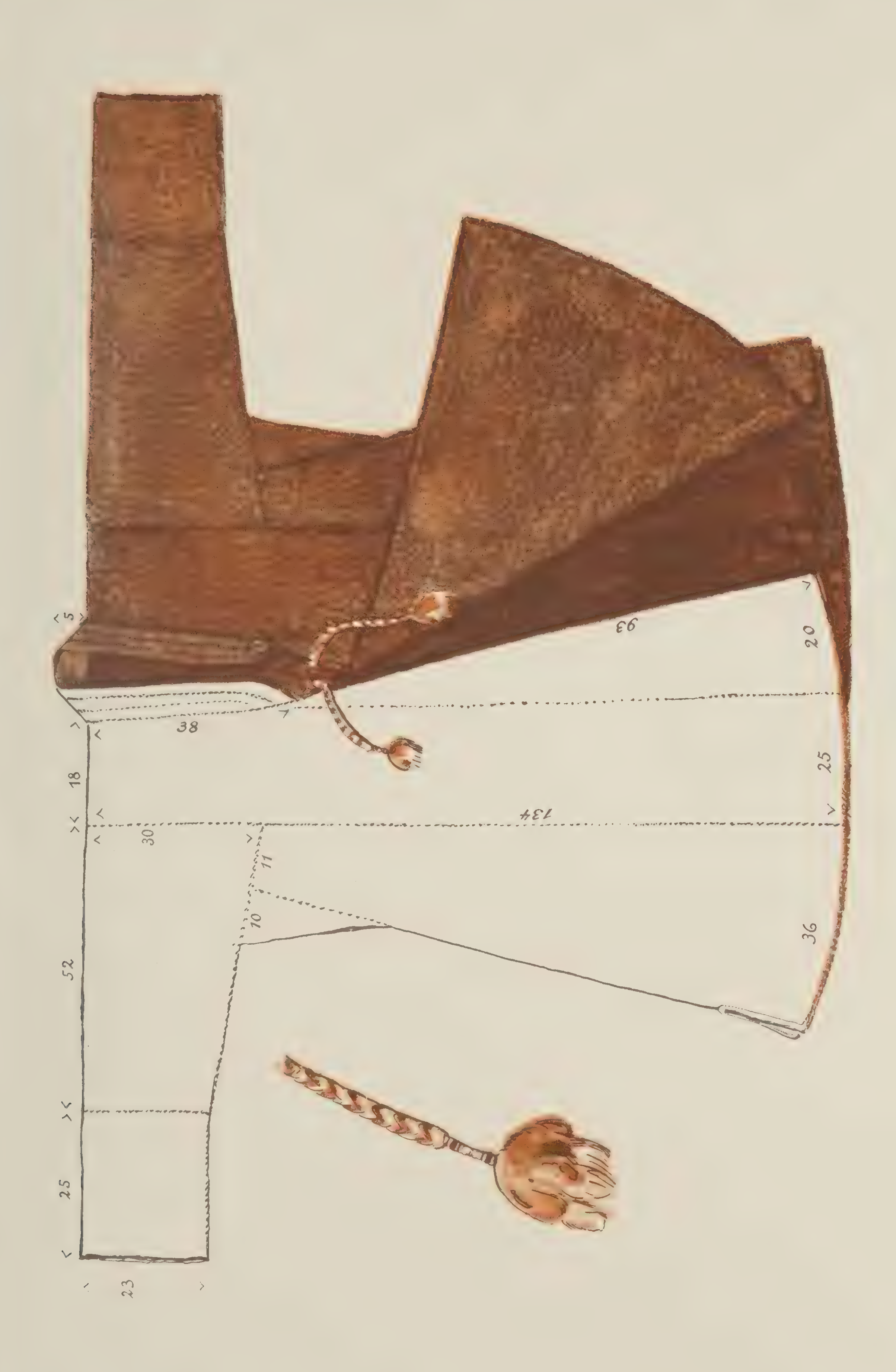


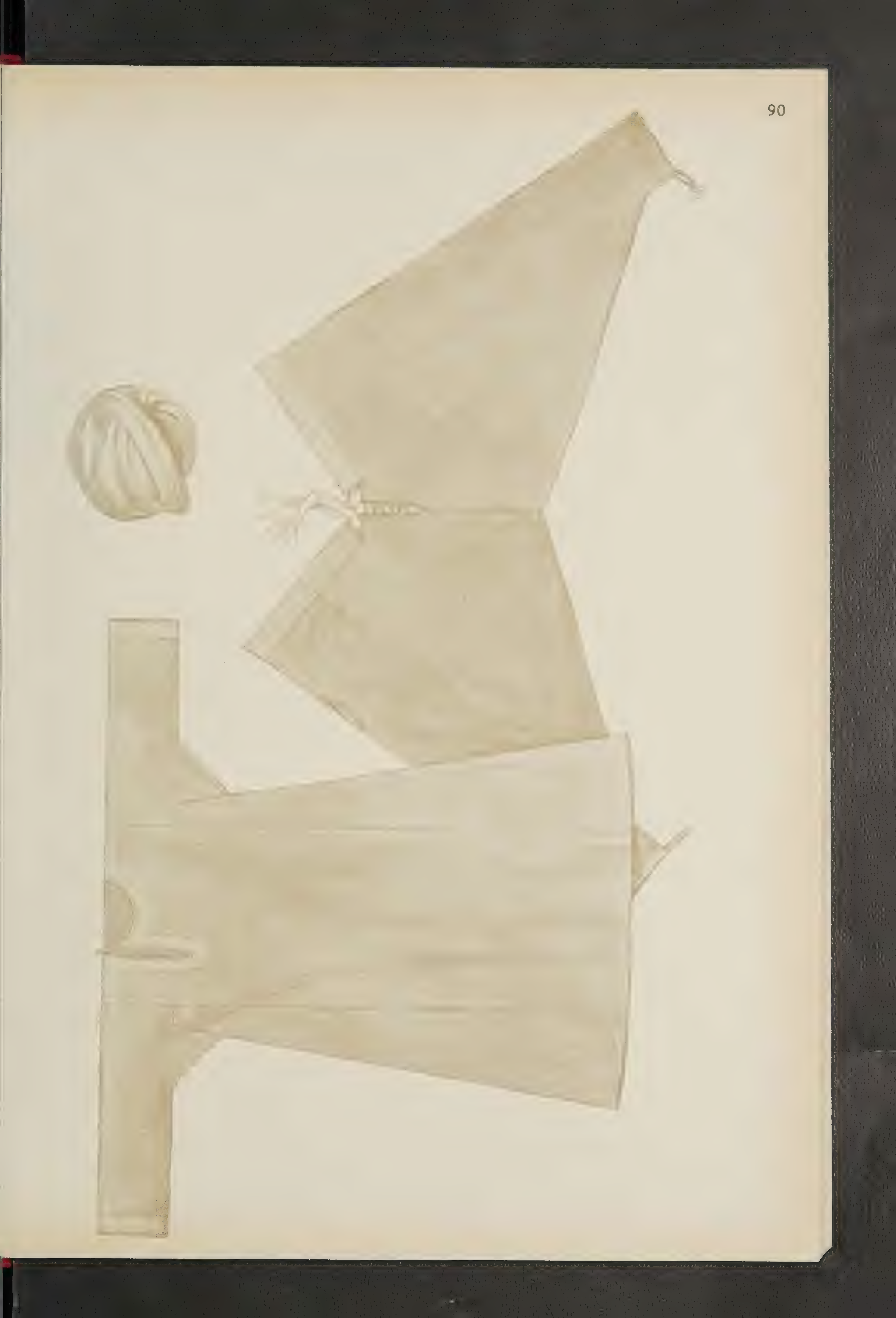

85

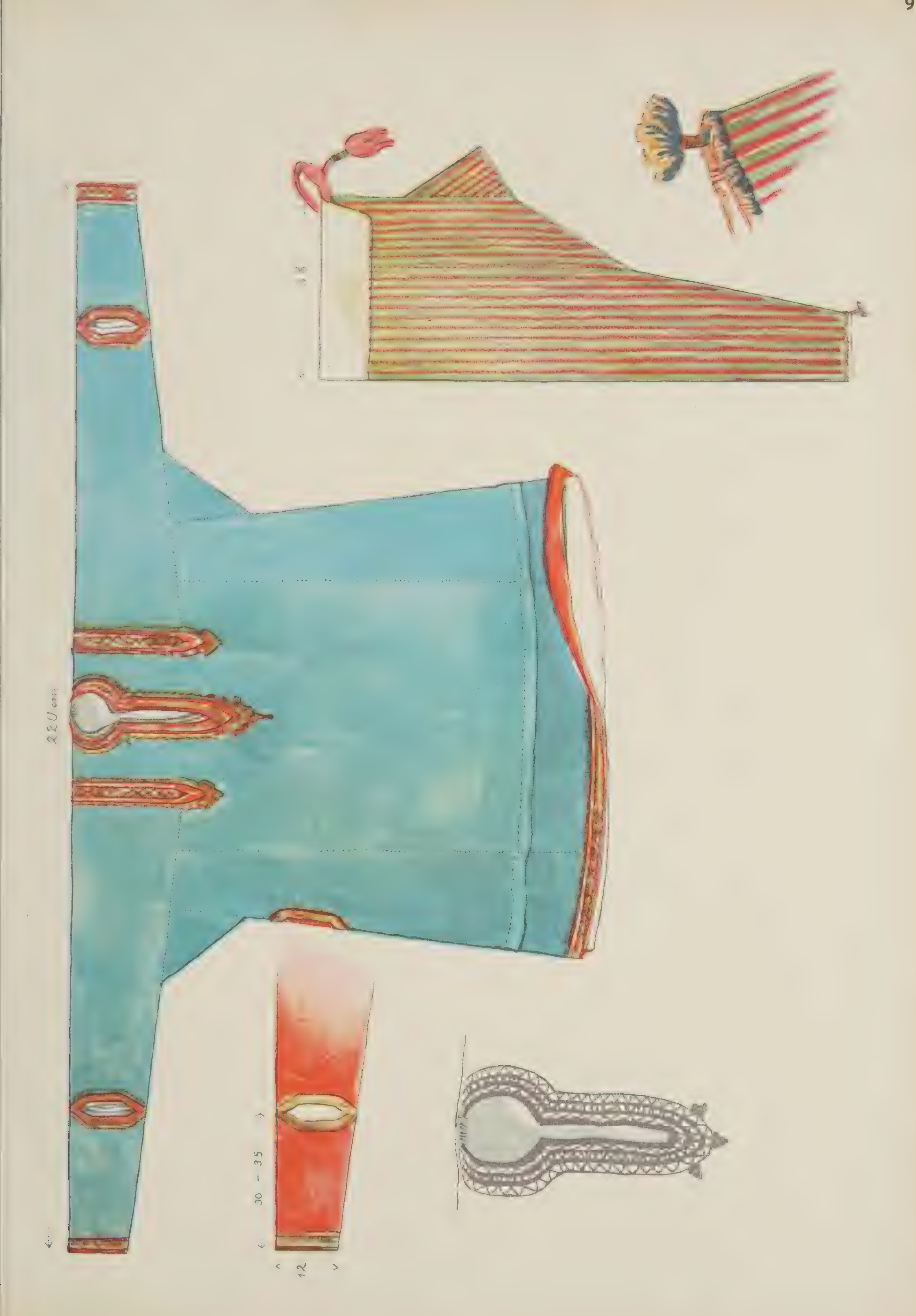






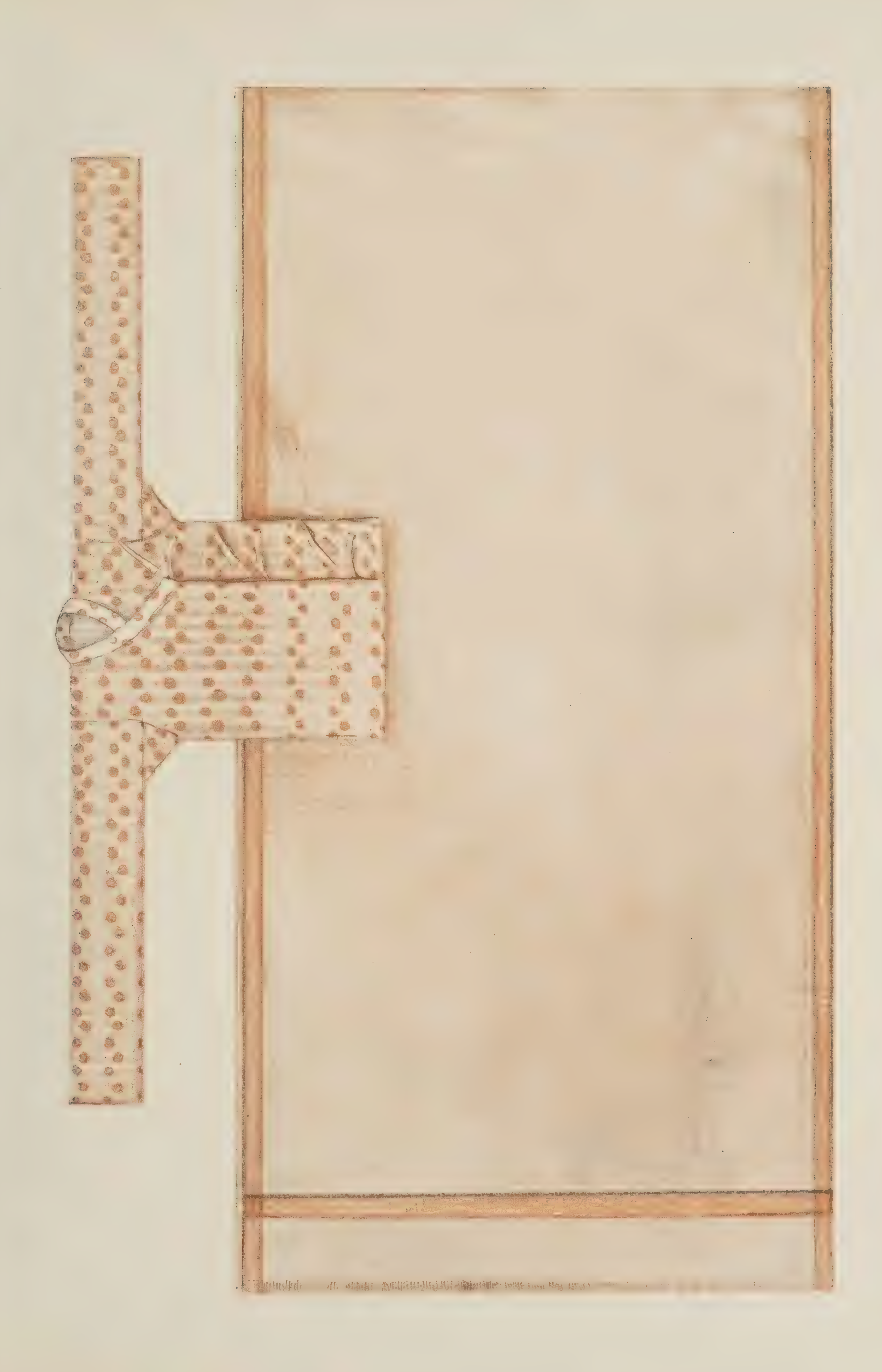

5
38
93
20
18
25
134
30
11
10
52
36
25
23



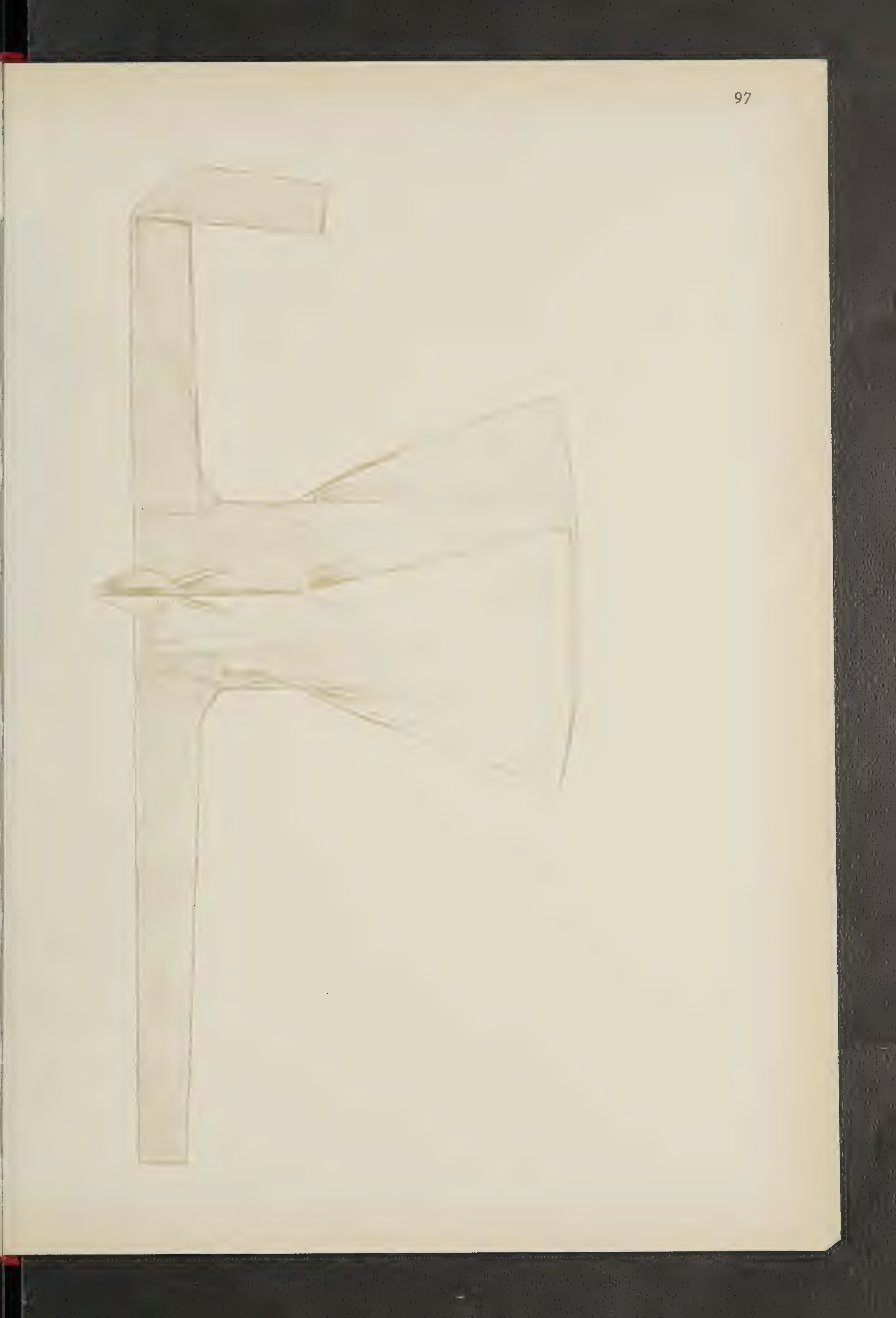

220 cm
30 - 35
12
38












1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12















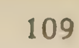
















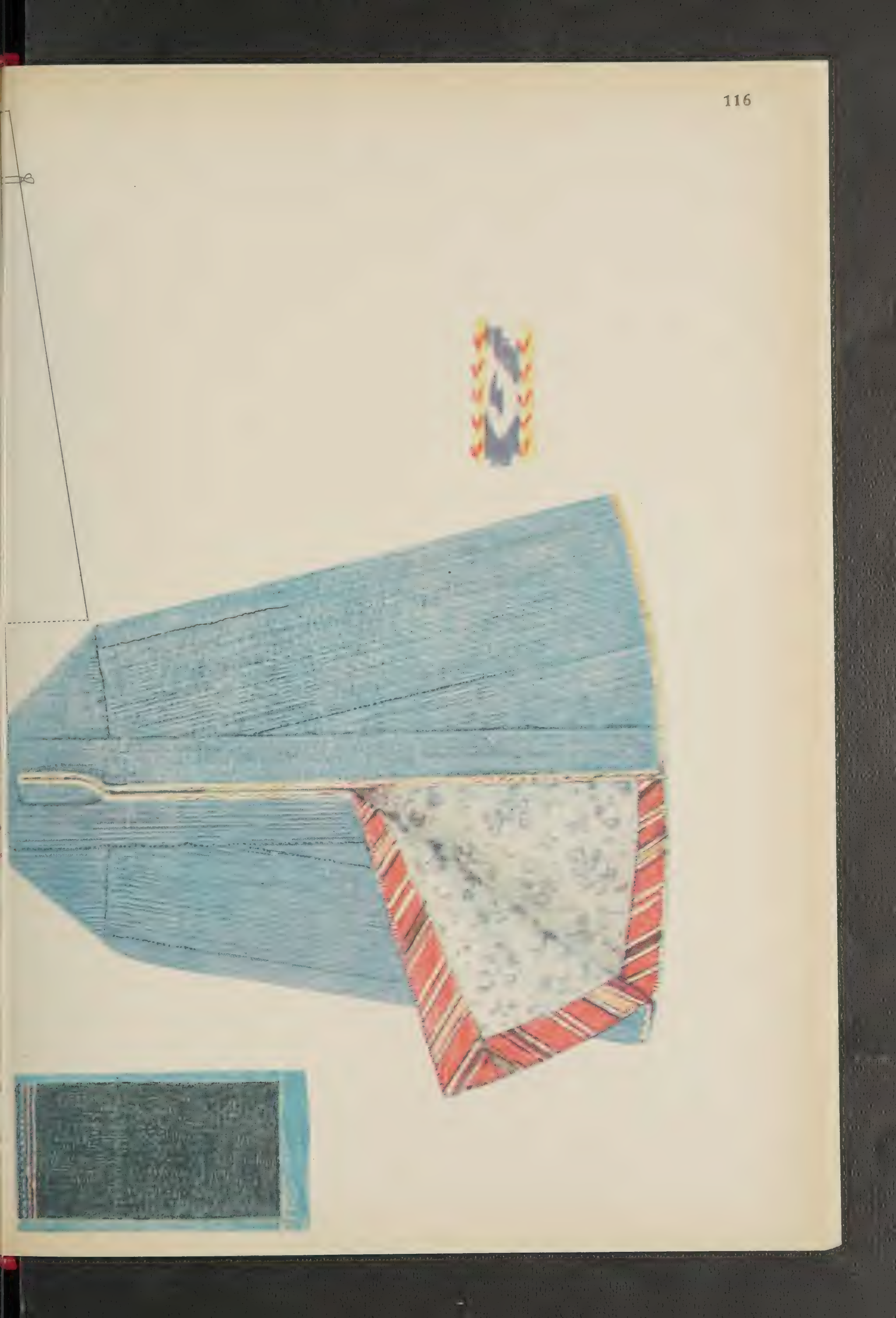


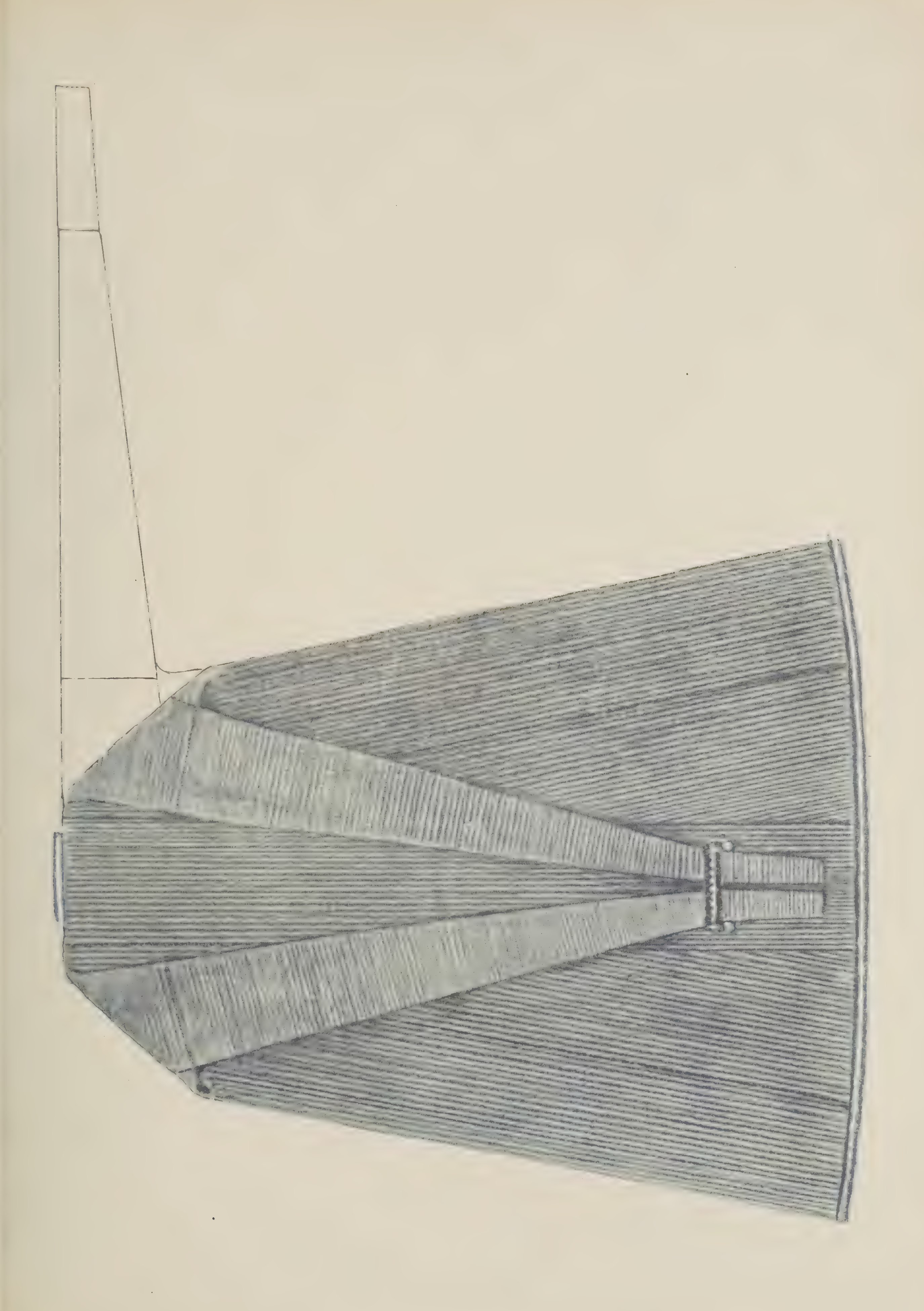




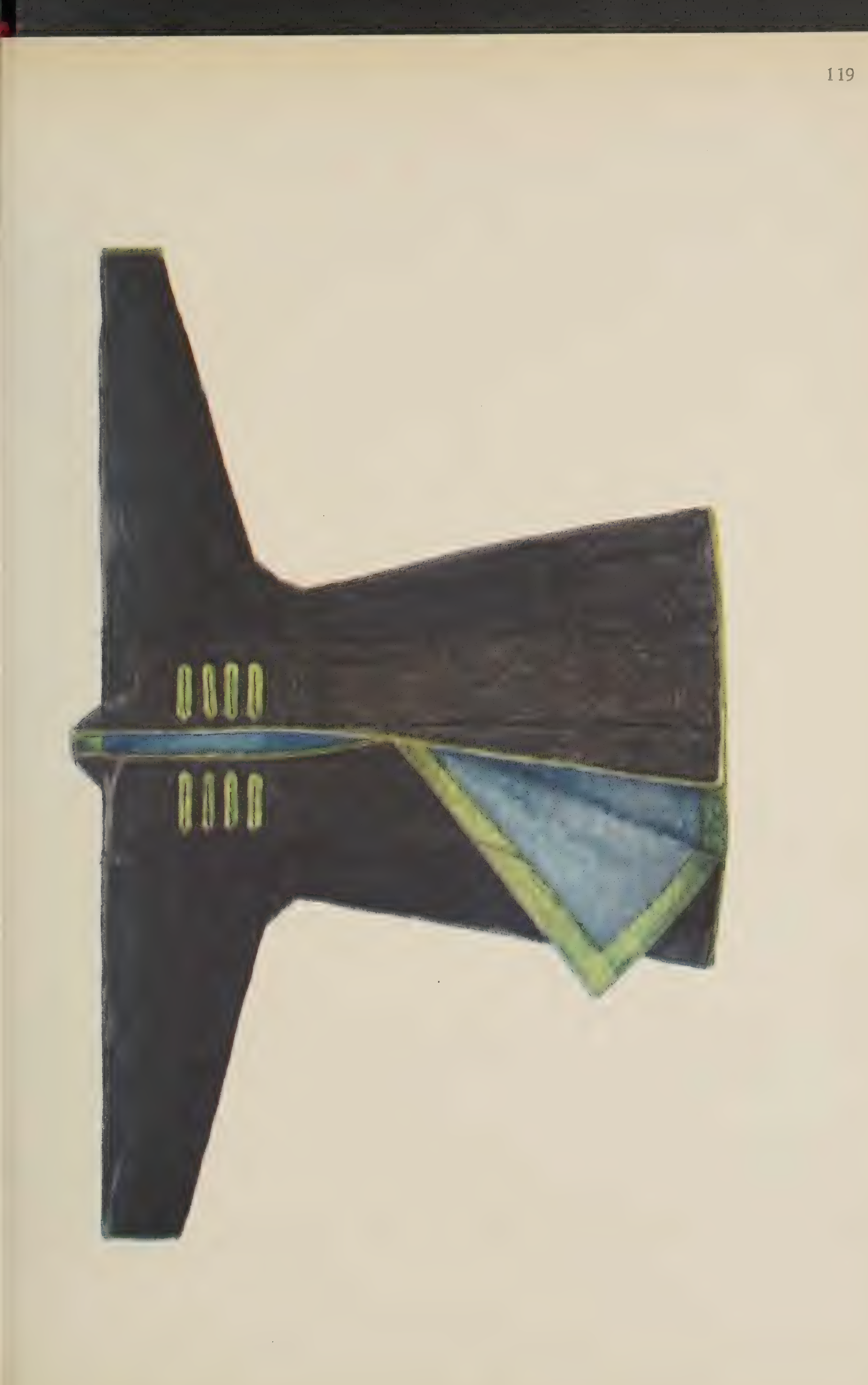
















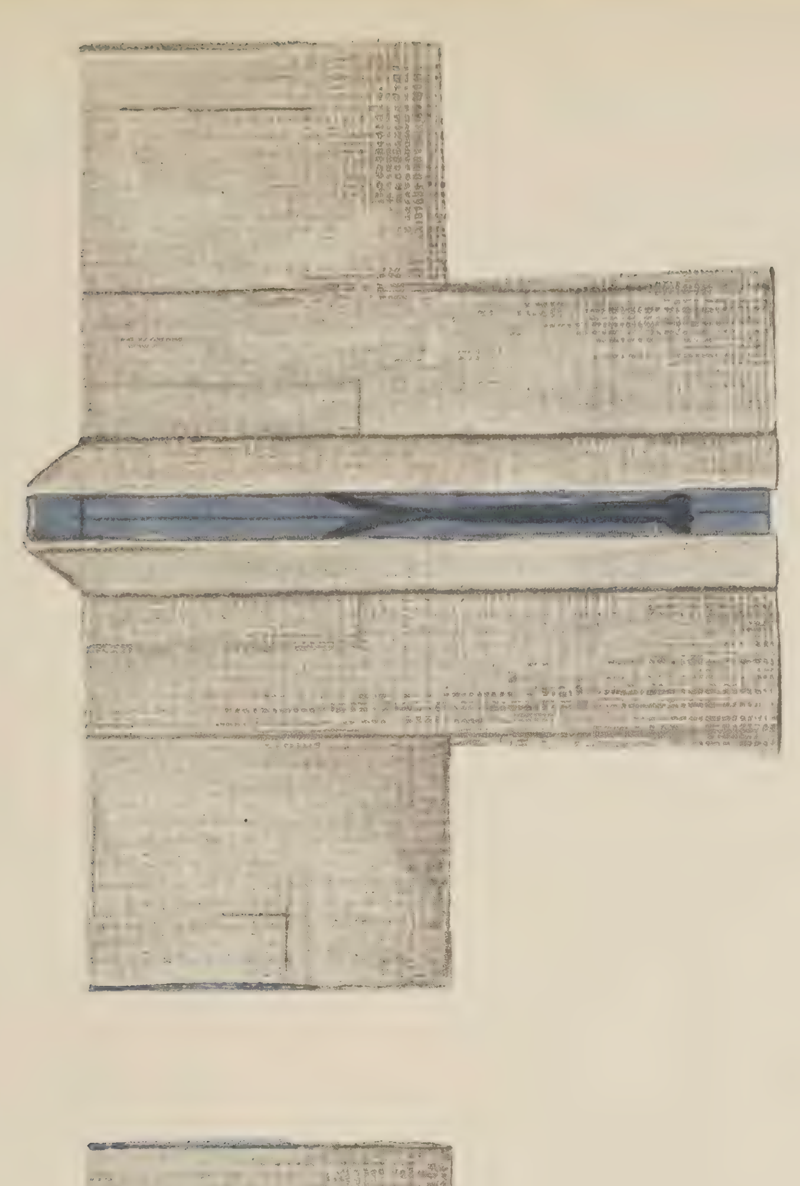


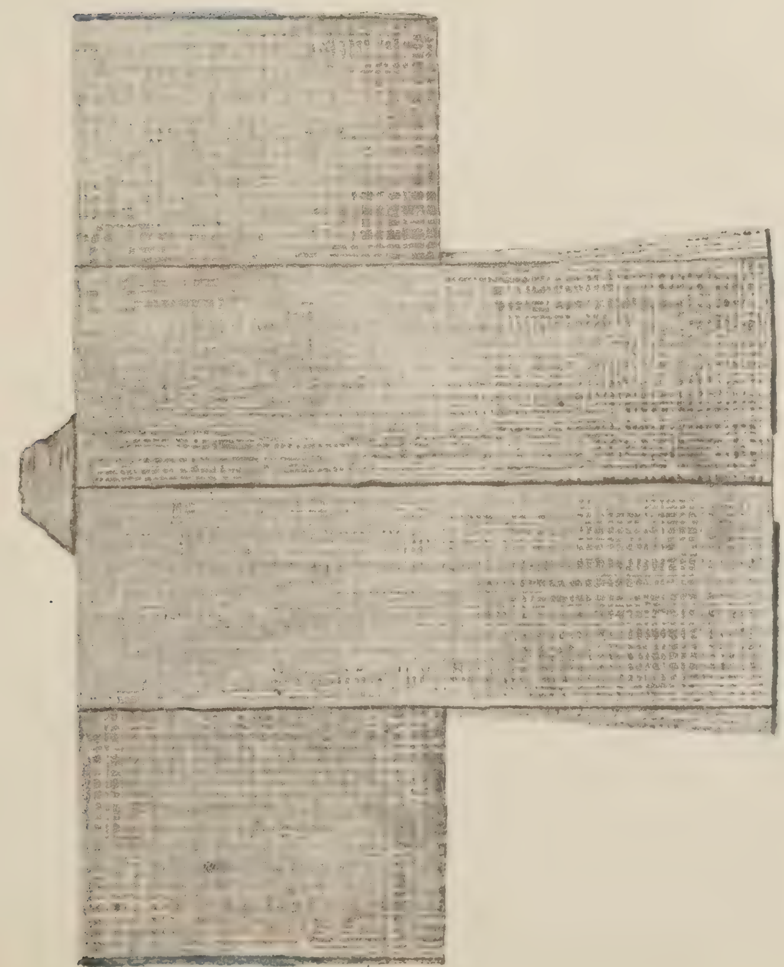


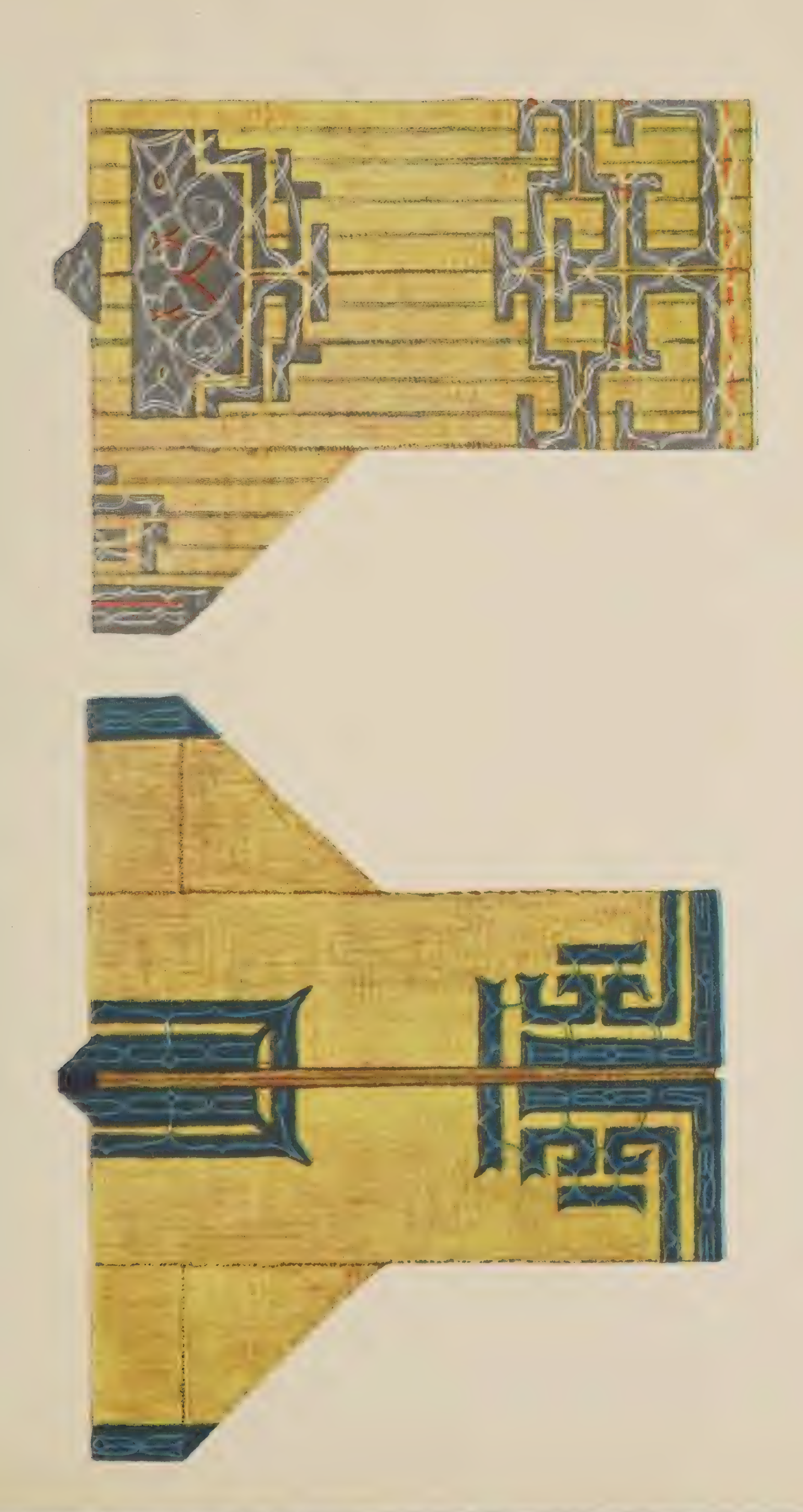


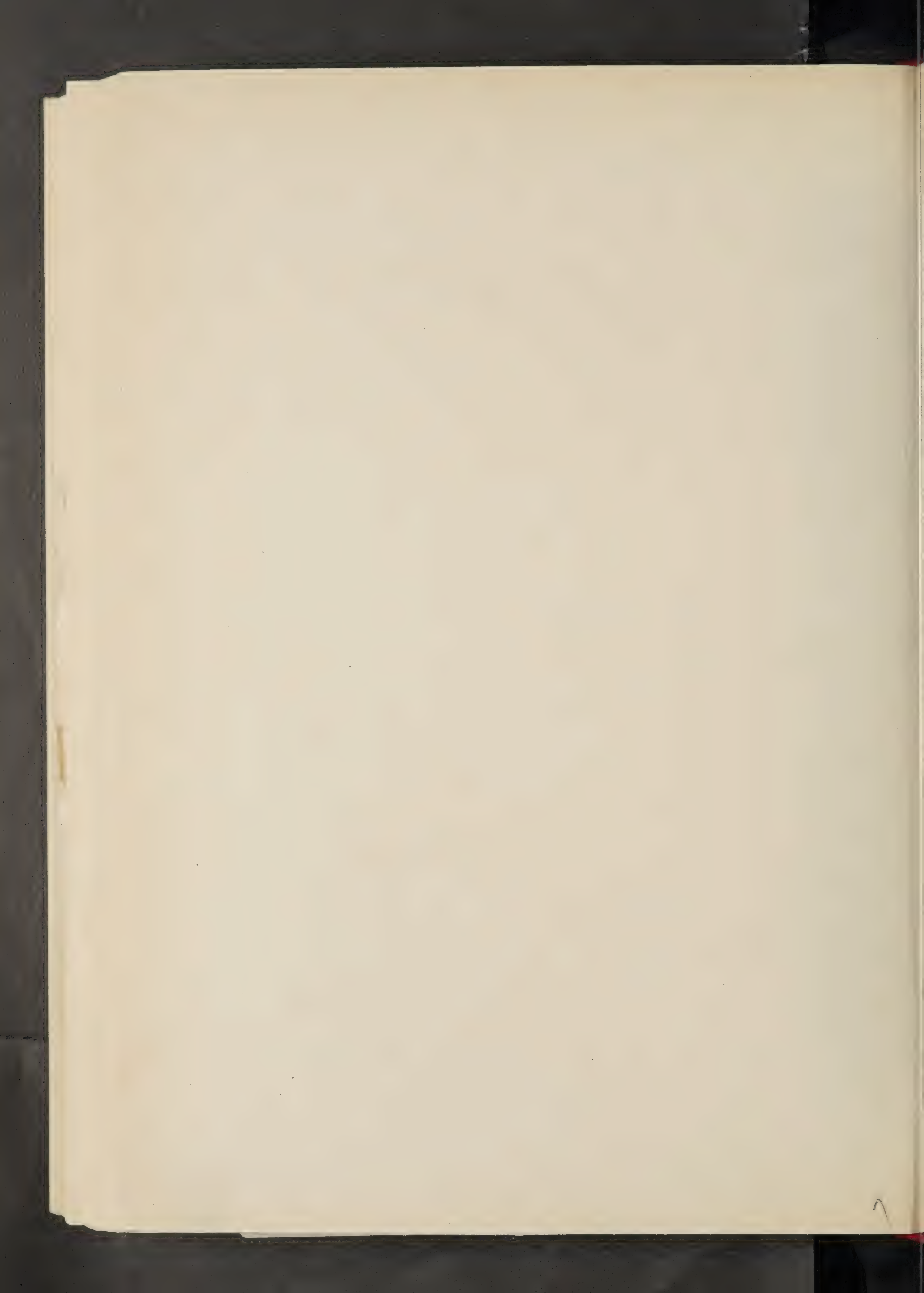













UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 108486538